

# Sozialistische Arbeiter-Zeitung

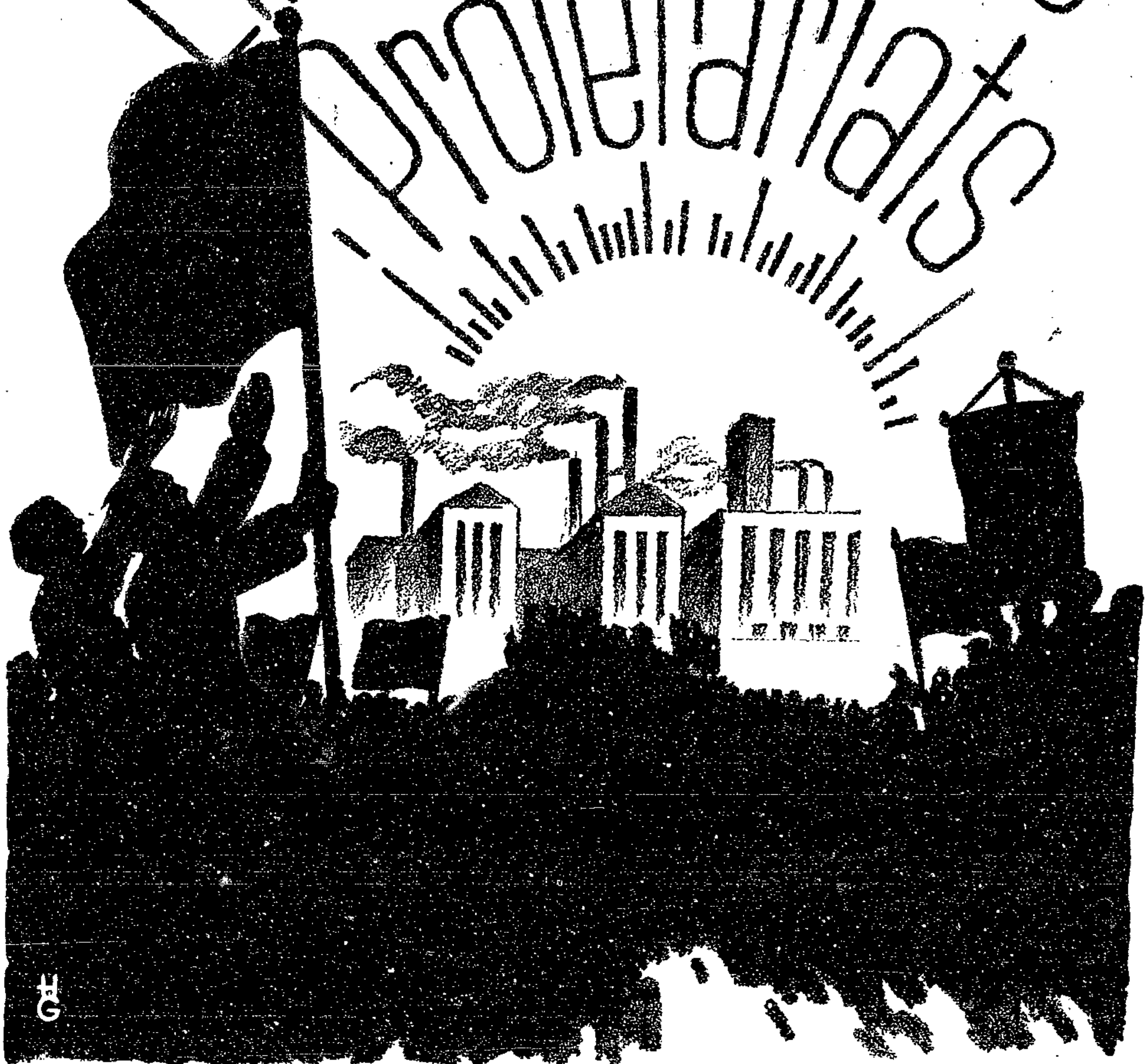
ZENTRALORGAN DER SOZIALISTISCHEN ARBEITERPARTEI DEUTSCHLANDS

CD

Verlag  
Sozialistische Arbeiterpartei  
Amsterdamer

## PAROLE 1932

# Einheitsfront des Proletariats



H  
G

# Gasarbeiter streikbereit!

## Stürmische Entrüstung unter den Funktionären

In einer von 300 Funktionären der Gas- und Wasserwerke besuchten Versammlung am 30. Dezember wurde folgender von Genossen der SAP eingereichter Antrag einstimmig angenommen:

„Bis zum 4. Januar 1932 sind in allen Dienststellen und Werken Betriebsversammlungen durchzuführen, am 4. Januar abends 7 Uhr findet im Hackeschen Hof eine große Funktionärversammlung statt, am Dienstag, dem 5. Januar, werden in den Betrieben Urabstimmungen über Streik oder Arbeit durchgeführt.“

Der Annahme des Antrages ging eine ausführliche Diskussion voraus.

Zur Tagesordnung sprach als Referent der Vorsitzende der Orts- und Bezirksverwaltung Berlin des Gesamtverbandes, Koll. Schaum. Er berichtete, daß bereits im November 1931 von den Direktionen ein Abbau von 18 Pfg. die Stunde gefordert wurde, was von Ortsverwaltung und Tarifkommission scharfsten abgelehnt wurde. Am 24. Dezember 1931 erhielt die Ortsverwaltung von den Direktionen einen Brief, daß

ab 1. Januar 1932 die Löhne um 10 Prozent gekürzt werden sollen, und, weil die Notverordnungen vom 1. Juli 1931 und 1. Oktober 1931 nicht abgegolten sind, einen weiteren Abbau von 4 Pfg., die man entgegenkommend in 2 Raten, 2 Pfg. am 1. Januar 1932 und 2 Pfg. am 1. März 1932, kürzen will.

Diese Forderungen sind von den Obleuten abgelehnt worden. Schaum berichtete ferner von den Verhandlungen mit dem Bürgermeister Elsaß, der bereit wäre, um 1 Pf. nachzugeben, wogegen Bürgermeister Lange und Stadtkämmerer A. Sch. (beide SPD) erklärten, daß sie als Aktieneigner nicht in der Lage seien, einzugreifen. Die Ortsverwaltung hat darauf an das preußische Innenministerium (Severing) als kommunale Aufsichtsbehörde einen Brief gerichtet, in dem sie auf den Lohnabbau vom 26. Januar 1931 um 8 1/2 Prozent, vom 29. September 1931 um 5,5 Prozent, vom 1. Januar 1932 um 10 Prozent und 4 Pfg. extra, insgesamt 27 Prozent, hinwies und feststellte, daß trotz des Abbaus die G. u. W.-Arbeiter nicht von der Krisensteuer befreit sind. Das preußische Innenministerium antwortete sofort, daß es nicht eingreifen könne und werde. Hierauf verlas Schaum einen Brief von der BVG (Brolats Reich), in dem angedeutet wird, daß am 1. Februar 1932 ein weiterer Abbau von 7 bis 11 Prozent und eine weitere Kürzung am 1. August 1932 folgen soll, und am Schluß heißt es wörtlich:

„Ein noch bestehender Rest von Mindesteinkommen soll am 30. 9. 31 in Fortfall kommen.“

Die Verheiratetenzulage fällt fort und die Kinderzulage erhöht sich von 2 auf 3 Pfg.

In der Diskussion sprach zuerst Koll. Meinas (SAP). Er forderte sofortige Urabstimmungen in den Betrieben über Streik oder Arbeit und erklärte den Abbau für unerträglich. Koll. Berholz forderte, da die 4. Notverordnung einen Generallohnabbau durchführt, daß der ADGB den Streik der G. u. W.-Arbeiter zum Generalstreik steigern soll. Der Betriebsratsvorsitzende der Wasserwerke, Kamin (SPD), erklärte: „Wir sind bereit, die Konsequenzen zu ziehen und in den Streik zu treten. Man kann unsere Löhne nicht mit 1927 vergleichen, die Arbeitsintensität ist seitdem ins Unermeßliche gestiegen. So wurden in den Wasserwerken im Jahre 1924 80 Millionen Kubikmeter erzeugt und im Jahre 1931 170 Millionen, die Produktion hat sich mehr als verdoppelt, und die Arbeiterzahl ist die gleiche geblieben. Er sagte, die Kollegen seien deprimiert, weil die Organisation bei dem bisher durchgeführten Lohnabbau nicht den Kampf bis zur Entscheidung durchgeführt hat, aber jetzt müssen wir mit dem Streik ein Machtwort sagen, denn Brüning glaubt jetzt Gewerkschaftsvertreter und Betriebsrat durch die 4. Notverordnung zu sein.“

Simsch als Betriebsratsvorsitzender der Gaswerke schilderte, wie seit 1927 in den Gaswerken durchrationalisiert wurde bis zum äußersten. Wer das Tempo des Betriebes nicht aushalten kann, wird zum Vertrauensarzt geschickt, pensioniert und entlassen. Auf diese Weise sind im letzten Jahre 486 Arbeiter herausrationalisiert worden. Er fordert die Entscheidung über den Abbau durch eine Urabstimmung. Dann sprach Koll. Adam (SAP). Er betonte, daß es höchste Zeit sei, zum Kampf zu mobilisieren; der Tarifvertrag kann, trotzdem er Staatsvertrag ist, durch eine neue Notverordnung außer Kraft gesetzt werden, genau so, wie es bei der 3. und 4. Notverordnung war. Uns helfen keine Liebeserklärungen von Brüning, daß er an dem Ta-

rifvertragsrecht nicht rütteln lassen wird, auch kein Tolerieren durch die SPD, sondern der Kampf gegen die Notverordnungen muß durch den Streik eröffnet werden. Vergleiche anstellen mit den Löhnen von 1927 oder anderen Arbeitergruppen kann man nicht, wie das ja schon von Simsch und Kamin gesagt wurde. Er fordert deshalb sofortige Urabstimmung in den Betrieben für Streik. Hildebrandt (RGO) verlangte Urabstimmungen und Wahl von Streikkomitees und kein Nachlassen im Kampf.

Koll. Dobrowolow (SAP) sagte, daß man die Führung des Kampfes nicht in den Händen des Verbandsvorstandes lassen dürfe, die Funktionäre haben den Willen der Mitglieder zu vollstrecken. Er forderte, daß am 4. Januar 1932 eine große Funktionärversammlung zusammentritt und am 5. Januar 1932 die Urabstimmung durchzuführen ist. Zwei weitere Diskussionsredner wiederholten und unterstrichen die Ausführungen der anderen. Koll. Gnadt gab noch bekannt, daß die Beiträge für den Verband ab 1. Januar um 10 Pfg. gesenkt werden.

Kollegen der Gas- und Wasserwerke! Entscheidet für Streik! Leitet durch euren Kampf die Offensive gegen die Brüning'schen Notverordnungen und gegen soziale Reaktion ein. Die gesamte Arbeiterschaft sieht auf euch. Erwerbslose übt Solidarität!

Durch ihren Beschluß haben die Berliner Gasarbeiter gezeigt, daß sie bereit sind, zu kämpfen. Jetzt gilt es, in den Betrieben mit allen Mitteln und Kräften zu agitieren, um einen möglichst einstimmigen Beschluß auf Streik zu erzielen. Die Stimmung in den Werken ist vorzüglich. Ueberall herrscht die Meinung vor, daß man viel zu lange schon gewartet und nachgegeben hat. In den Städtischen Gaswerken sind etwa 4600 Arbeiter beschäftigt, die fast restlos gewerkschaftlich organisiert sind. Notwendig ist, daß die Funktionäre der Gasarbeiter sich sofort mit den anderen städtischen Arbeitern in Verbindung setzen, um die Kampffront zu verbreitern.

Bemerkenswert ist noch, daß seitens des Gesamtverbandes eine Reihe sogenannter Kanonen anwesend waren, daß aber keine einzige von ihnen das Wort ergriffen hat.

## Abschlagszahlung auf Gehalt

Die Lage im Tegeler Borsigwerk

Eine Berliner Korrespondenz teilt mit:

Bei Borsig werden heute die Angestellten eine Abschlagszahlung auf ihre fälligen Gehälter bekommen, die Restzahlungen hofft die Firma Anfang Januar leisten zu können. Durch die nach und nach erfolgten Neueinstellungen von Arbeitern sind jetzt drei wichtige Abteilungen des Werkes wieder — wenn auch noch nicht mit voller Besetzung — in Betrieb genommen worden, und zwar das Stahlwerk, die Gießerei und die Hammerschmiede. Teilweise wird auch wieder in der mechanischen Werkstatt gearbeitet, und man hofft, in Kürze auch in weiteren Abteilungen die Arbeit wieder in Gang bringen zu können.

Ein belgisch-holländisches Zollabkommen ist unterzeichnet worden.

## Die Nazis rüsten zum Kampf

Hitler hat zum Jahreswechsel einen umfangreichen Aufruf an die Nationalsozialisten erlassen, in dem es heißt:

„Wir gehen nunmehr in das neue Jahr hinein in der Ueberzeugung, daß es das schwerste Jahr des Kampfes unserer Bewegung sein wird. Ich wiederhole, was ich das letzte Jahr von Euch forderte: Ich verlange von Euch nichts Ungesetzliches, fordere nichts, was Euer Gewissen in Konflikt mit dem Gesetze bringt, verlange aber, daß Ihr mir auf dem Wege, den das Gesetz genehmigt und mir mein Gewissen und meine Einsicht vorschreiben, in Treue folgt und Euer Schicksal mit dem meinen verbindet. Es wird ein Fegefeuer von Verleumdungen, Lügen, Fälschungen, Terror und Unterdrückung sein, durch das unsere Bewegung hindurch muß. Wir wollen als Kämpfer in dieses neue Jahr hineinmarschieren, wohl daß wir es als Sieger verlassen.“

Die Entscheidung über diesen Wunsch Hitlers liegt beim deutschen Proletariat.

## Ströbel verläßt die SAP

Genosse Heinrich Ströbel hat in einem kurzen Schreiben, in dem nähere Gründe nicht angegeben werden, dem Vorstand der SAP seinen Austritt aus der Partei mitgeteilt.

Wir bedauern diesen Schritt, da wir auch, soweit wir mit dem Genossen Ströbel politisch nicht übereinstimmen, seine menschlichen Eigenschaften und seinen Charakter stets hochgeschätzt haben und auch weiterhin hochschätzen werden.

## Herr von Stauß ante portas!

Vor kurzem konnten wir berichten, daß die Fusion der Industriebanken Danat und Commerz unmittelbar vor dem Abschluß stünde und Herr von Stauß (Dedibank) aussichtsreicher Kandidat für das Direktorium des neuen großkapitalistischen Gebildes sei.

Nun berichtet die „BZ“, daß außer den Direktoren Osk. Schlitter und Fr. Bohner auch Emil von Stauß aus der Dedibank ausscheidet. Dort hat man ihm also als Quittung für seine Fehlleistungen den Stuhl vor die Türe gesetzt. Jetzt steht er vor der Türe der Reinhart, Söbernheim und Goldschmidt.

Ob sie sich ihm zu neuen Leistungen auf dem Gebiet der sozialisierten Verluste öffnet.

## Fin Studienrat verhaftet

Wegen starker Verschuldung

CNB Neuwied, 31. Dezember.

Der am hiesigen Gymnasium tätig gewesene Studienrat und katholische Religionslehrer Dr. Adolf Mueller ist gestern auf Antrag der Staatsanwaltschaft verhaftet und in das Neuwieder Untersuchungsgefängnis eingeliefert worden. Dr. Mueller war bereits im Juni d. J. seines Dienstes enthoben worden. Er hatte große Schuldverpflichtungen auf sich genommen, deren Gesamthöhe mindestens 200 000 Mark betragen soll. Seit fast anderthalb Jahren hatte sich Dr. Mueller in Bürgerkreisen Neuwieds und in der Umgegend um Kredite bemüht, die er zur Unterstützung seines Bruders verwenden wollte, der mit der Ausarbeitung eines Patentes für Buchdruckmaschinen beschäftigt ist. Ein Gerücht, daß das Patent keinen Erfolg verspreche, veranlaßte viele Geldgeber, die geliehenen Summen zurückzufordern. Als Dr. Mueller das Geld nicht zurückzahlen konnte, wurde Anzeige gegen ihn erstattet.

## Was bringt 1932?

von Klaus Zweiling

Es will uns scheinen, daß das Jahr 1932 für das deutsche Proletariat die schwerste Entscheidung bringen wird, die ihm gestellt war seit der Revolution von 1918.

Manche machen sich die Untersuchung der Kräfte der Entwicklung recht leicht. Sie sehen die — unbestreitbare — Tatsache des gewaltigen Aufstiegs der faschistischen Welle, und sie schließen daraus, daß der Sieg des Faschismus nun unabwendbar geworden sei. Und es sind nicht nur Faschisten, die so schließen. Bei ihnen kann man die Einseitigkeit der Einschätzung verstehen. Sie ist bei ihnen subjektiv bedingt, ein Zeichen von Kraftgefühl. Aber die gleiche Anschauung breitet sich — unausgesprochen, aber immer deutlicher spürbar — auch in der Führung der Sozialdemokratischen Partei und der Gewerkschaften aus; also bei Menschen, die an der Spitze von Organisationen stehen, die nicht nur an Zahl, sondern auch an innerer Festigkeit den faschistischen Organisationen weit überlegen sind. Hier ist die Einseitigkeit der Einschätzung ein Zeichen des eigenen Schwächegefühls, das nicht einer objektiven Schwäche der eigenen Bewegung entspringt, sondern der Unfähigkeit, die Richtung der Entwicklung in ihrer doppeldeutigen Bedingtheit zu sehen und die politischen Schlüsse mutig und entschlossen zu ziehen.

In den Augen der reformistischen Führung ist das gigantische dialektische Kräftespiel in den Tiefen der Gesellschaft längst verblüht zu dem Schemen des parlamentarischen Intrigenspiels. Sie begreift dieses nicht mehr als den Schatten jener Kräfte, die die Gesellschaft in Wahrheit gestalten, umgestalten, umstürzen — sie nimmt den Schatten für den Körper, und all ihre politische Orientierung ist vernichtet in dem Augenblick, wo durch das unterirdische Beben die Mauer zum Einsturz gebracht ist, auf der das neckische Schattenspiel von Regierung und loyalster Opposition sich bisher abwickelte.

Die wachsende Verschärfung des Klassen Gegensatzes und der Formen seines Austrages hat im Verlauf der kapitalistischen Krise den parlamentarischen Boden gesprengt. In diesem Boden, statt in den wirklichen Klassenkräften wurzelnd, glaubt die reformistische Führung damit jede Kampfmöglichkeit überhaupt gesprengt. Sie sieht nicht, daß der Kampf der Klassen an sich das wesentliche ist, nicht seine Form; daß Form und Boden des Kampfes geschichtlicher Wandlung unterliegen; daß die Verschärfung des Klassenkampfes von der kapitalistischen Seite — ausgedrückt in dem Aufstieg des Faschismus und der Vernichtung des Parlaments — die Verschärfung des Klassenkampfes von der proletarischen Seite bedingt. Sie antworten statt dessen mit dem Ausweichen vor jeder ernsthaften Kampfaktion. Sie fürchten, daß jeder solche Schritt weitere, gefährlichere nach sich ziehen müßte. Und sie haben damit recht. Auf den ersten Schritt kommt es an. Einmal in Bewegung, wird die proletarische Masse nicht wieder still stehen, um so weniger, je mehr der Druck auf ihren Schultern im weiteren Verlauf der Krise und mit dem weiteren Anstieg des Faschismus sich verstärkt.

Der Ludergeruch der Revolution liegt wieder in der Luft. Und der Reformismus erschauert vor ihm.

Die gleiche Hilflosigkeit gegenüber der Situation, nur mit anderer Maske, offenbart die kommunistische Parteileitung. Ein Jahrzehnt hat sie — Voraussetzung und Ziel ihrer Arbeit miteinander verwechselnd — die kommunistische Partei mit der proletarischen Klasse gleichgesetzt, sich selbst für den naturgegebenen Mittelpunkt der proletarischen Klassenpolitik gehalten und sich damit begnügt, jeden, der das in Zweifel zog, als Verräter oder was weiß ich sonst zu „brandmarken“. Und sie hat gar nicht gemerkt, daß sie dabei versäumte, sich durch Politik zum Mittelpunkt der proletarischen Klasse, zur Achse ihrer Politik zu machen.

Und diese Einseitigkeit des politischen Blickpunktes hat die Kommunistische Partei von der anderen Seite her in eine Situation gebracht, die der reformistischen, bei aller Verschiedenheit des Ausgangspunktes im Ergebnis, sehr ähnlich sieht. Indem die ungeheure Zuspitzung der Klassengegensätze und der Fall der parlamentarischen Kulisse jede Selbsttäuschung und jede Täuschung nach außen unmöglich gemacht hat, ist die Hoffnungslosigkeit auch in der KPD-Leitung eingezogen. Jetzt, wo es nicht mehr genügt, von Aktionen zu reden, wo alles darauf ankommt, daß die Klasse wirklich aktiv wird — da zeigt sich auf einmal mit erschütternder Klarheit, daß KP und Klasse nicht identisch sind, die KP nicht einmal die Führung der Klasse in den Händen hält. Und indem so die Grundlage der kommunistischen Politik des letzten Jahrzehnts zusammenstürzt, zeigt die kommunistische Führung ihre volle Unfähigkeit, indem sie daraus nicht den Schluß zieht, ihre Politik auf eine Grundlage der nun offenbar gewordenen Tatsachen zu stellen, sondern statt dessen — wenn auch nicht offiziell, so doch tatsächlich — resigniert, sich im Stillen damit abzufinden beginnt, daß der Sieg des Faschismus vorläufig einmal unvermeidlich geworden ist.

Die beiden in sich erstarrten, über ihren Organisationen selbstherrlich gewordenen Apparate des Reformismus und des offiziellen Kommunismus zeigen sich unfähig, wenigstens unter dem Druck nicht mehr zu übersehender Tatsachen die Fiktionen aufzugeben, auf

## Reichspost senkt endlich Gebühren

Fernbrief 12, Fernpostkarte künftig 6 Pfennig. Ermäßigung der Paketgebühren

Berlin, 30. Dezember.

Der Verwaltungsrat der Deutschen Reichspost hat heute den Beschluß gefaßt, eine Reihe wichtiger Postgebühren zu verabschieden.

Nach dem Beschluß des Verwaltungsrats werden gesenkt: die Gebühren für Fernbriefe bis 20 g von 15 auf 12 Rpf., für Fernbriefe von 20 bis 250 g von 30 auf 25 Rpf., die Gebühren für Briefe über 250 g bleiben unverändert. Die Fernpostkarte kostet künftig statt 8 nur 6 Rpf., die Postkarte mit Antwort statt 16 nur 12 Rpf. — Bei den Paketen werden in Zukunft vom Absender lediglich die Beförderungsgebühren und nur im Falle der Zustellung vom Empfänger die Zustellgebühr von 15 Rpf. für jedes Paket erhoben. Die Beförderungsgebühren betragen künftig bis zu 5 kg in der 1. Zone 30 Rpf., in der 2. Zone 40 Rpf. und in der 3. bis 5. Zone 50 Rpf. Ueber 5 kg bis 10 kg werden die Gebühren in der 1. Zone für jedes Kilogramm mit 5 Rpf., in der 2. mit 10, in der 3. mit 20, in der 4. mit 30 und in der 5. Zone mit 40 Rpf. gestaffelt. Bei Paketen über 10 kg beträgt diese

Staffelung in der 1. Zone 10 Rpf., in der 2. 15, in der 3. 20, in der 4. 25 und in der 5. Zone 30 Rpf. Außerdem wird der Freimachungszwang für Pakete aufgehoben.

Die Senkungen werden mit größter Beschleunigung durchgeführt, jedoch erfordert die Herstellung neuer Postwertzeichen zu 6 und 12 Rpf. und die technische Durchführung der neuen Regelung des Paketverkehrs einen gewissen Zeitraum, so daß die neuen Gebühren voraussichtlich wohl erst Mitte Januar in Kraft treten werden. Die nötigen Vorbereitungsmaßnahmen sind vom Reichspostministerium bereits in Angriff genommen worden.

Der Verwaltungsrat der Deutschen Reichspost ist mit seinem Beschluß über die Empfehlungen seines Arbeitsausschusses erheblich hinausgegangen, indem er vor allem auch Briefe und Pakete in seine Gebührensensenkung einbezogen hat. Der Druck der Öffentlichkeit hat auch in diesem Falle mehr bewirkt als die Tätigkeit des Preisabbaulkommissars.

# SIBIRIEN Ein neues Industrie-Zentrum der Welt

VON WALTER EHRMANN

Sibirien hat in den letzten Jahrzehnten eine sehr große Bevölkerungszunahme zu verzeichnen gehabt. 1893 zählte man 4,7 Millionen, 1920 aber 8,3 Millionen, 1926 schon 8,7 Millionen Einwohner. Im Jahre 1920 verteilte sich diese Bevölkerung auf die einzelnen Rassen ungefähr so: 7 Millionen Russen, 1/4 Millionen mongolische Völker, 1/4 Million mohamedanische Völker und 1/4 Million Westeuropäer. Der Bolschewismus hat sofort richtig erkannt, daß ein Ausweg aus den starken wirtschaftlichen und politischen Gegensätzen, die im zaristischen Rußland zwischen den verschiedenen Nationen bestanden, nur in einer grundsätzlich veränderten Nationalitätenpolitik gefunden werden kann. Durch die neuen Wirtschaftsformen wurden die wirtschaftlichen Differenzen zwischen starken und schwachen Nationen beseitigt. Die politische vollkommene Gleichberechtigung aller Nationen ist für ein sozialistisches Staatswesen eine absolute Voraussetzung. Ebenso, daß allen kulturellen Unterdrückungsversuchen tatkräftig entgegengetreten wird. Die nationalen Kulturen werden erhalten und gepflegt. Durch diese Politik hat die Sowjetunion auch dem nationalen Befreiungskampfe der von den Imperialisten unterdrückten Völker Asiens ein leuchtendes Beispiel gezeigt.

Die große Mehrheit der sibirischen Bevölkerung ist in der Landwirtschaft tätig. Der Kollektivierungsprozeß erfolgte in Sibirien unter ganz anderen Verhältnissen als im europäischen Rußland. Hier fehlte fast völlig der Großbauer, der Kulak. Die übergroße Mehrheit bestand aus kapitalarmen Bauern; die Produktionsformen waren also entsprechend primitiv. Der Hauptreichtum des sibirischen Bauern war die Zahl seiner arbeitsfähigen Familienmitglieder. Das Hauptproblem für die sibirische Landwirtschaft war nicht die Landzuteilung, sondern die Schaffung von Betriebsmitteln. Landwirtschaftliche Maschinen, Arbeits- und Produktionsvieh müssen den zu Kollektiven zusammengeschlossenen Bauern geliefert werden. Großen Erfolg hat die Kollektivierungskampagne besonders in den Gegenden gehabt, wo sie sich den Kampf für große Aufgaben zum Ziel gesetzt hat; so in einigen Gegenden den Kampf gegen die Dürre. Dort schlossen sich die Bauern spontan in den Kollektiven zusammen. Die Sowjetregierung hat zur Erfüllung solcher Aufgaben einen großen Fonds für Sibirien bereitgestellt (im Jahre 1927 77 Millionen Rubel).

Das fruchtbarste Gebiet Sibiriens ist das Schwarzerdegebiet, welches sich vom Ural bis zum Kusnetzker Gebirge erstreckt. Hier treffen eine Reihe günstiger Faktoren, wie starke Niederschläge usw. zusammen. Dieses Gebiet hat einen Umfang von etwa 2000 km Länge und 450 km Breite. Großzügig in Anerkanntnis genommen wurde unter sehr günstigen Bedingungen die Siedlung. Im Jahre 1927 wurden zu diesem Zweck 102 000 Anteile bereitgestellt. Um die sibirische Industrie in den Wirtschaftsorganismus des Sowjetstaates einzubauen und planmäßig zu entwickeln, wurde eine Einteilung in drei Hauptgruppen vorgenommen. Die Betriebe wurden eingeteilt in: 1. Betriebe von allgemeinstaatlicher Bedeutung, 2. Bedeutung für das sibirische Gebiet und von lokaler Bedeutung. Die Industriezweige, die für die Versorgung der sibirischen Bevölkerung eine Rolle spielen, sind die folgenden: die verarbeitende Metallindustrie (landwirtschaftliche Maschinen), die Holzindustrie, die Lederindustrie, die Textilerei, die Brennerie. Diese Industrien wurden zu großen Gebietstrusts zusammengeschlossen, so zum sibirischen Ledertrust, der die Lederfabriken in Barnaul, Omsk, Irkutsk, Atsk, Tomsk und die Schuhfabriken in Tomsk und Krasnojarsk zusammenfaßt, im sibirischen Holztrust, der die Sägemühlen in Nowosibirsk, in Tschulyn, Abakan, Taischet, Maklakowsk, Siminsk, Kitaisk und Irkutsk sowie ein Sägewerk an der Kurejka umfaßt, im sibirischen Zedertrust, der mit einem Öltrust vereinigt ist und die Ölmühle von Tomsk, Barnaul und Omsk umschließt; im sibirischen Branntweintrust, in dem alle Brennereien Sibiriens vereinigt sind, im sibirischen Goldtrust, in dem die kleinere und mittlere sibirische Goldindustrie zusammengeschlossen ist, im sibirischen Metalltrust mit dem Zentralpunkt Omsk; schließlich in einem Gebietstrust, in dem die Zementfabriken und Ziegeleien von Jachinsk und Kojoksk vereinigt sind.

Um die großen Aufgaben, die die sibirische Industrie und die sibirische Landwirtschaft im nächsten Jahrzehnt zu lösen haben werden, planmäßig in Angriff nehmen zu können, hat die Regierung der UdSSR den Wirtschaftsplan aufgestellt, der sich bis zum Jahre 1942 ausdehnt. Dieser Fünfjahresplan sieht vor: Hebung der Bevölkerungsziffer von 7,8 auf 15 Millionen Seelen, d. h. Verdop-

pelung der Bevölkerung. Vervierfachung des nationalen Einkommens. Steigerung der Löhne und des bäuerlichen Jahreseinkommens um 100 Prozent. Gegen Ende 1941 sollen die einzelnen Industrien folgende Produktionsziffer erreichen: Butter von 1,8 Millionen Pud auf 11 Millionen. Weizen soll mehr ausgeführt werden, als zur Zeit aus dem Gesamtgebiet der SSSR. Kohle soll gesteigert werden von 150 Millionen auf mehr als eine Milliarde Pud. Koks von 30 Millionen auf 150 Millionen Pud.

## Silvester-Potpourri

Wieder greif ich in die Leyer,  
Halb verstimmt klingt mancher Ton.  
Zur Silvester-Abschiedsfeier  
Rüstet sich die Umwelt schon.

Bald wird die Trompete blasen,  
Ein Jahr älter ist die Stadt,  
Wo man zwischen Lieb' und Hassen  
Manchen Tag beerdigt hat.

Sie nah'n sich wieder, schwankende Gestalten,  
Die fünfte Notverordnung steht im Satz.  
Sie tragen stolz ein „Nein“ in ihren Falten,  
Ihr Mut ist für daheim und für die Katz.

Das ist Gesetz für alle Hilferdinge:  
Wir kämpfen morgen, wenn die Schlacht vorbei;  
Wach auf mein Wels und singe:  
Herr, mach uns frei.

Den selbst sich frei zu machen ist gefährlich,  
Man weiß nicht, welchen Weg der Karren nimmt.  
Ein Sohn des Volkes ist nicht so begehrtlich,  
Er geht ins Parlament, hält's Maul und stimmt.

Er stimmt für Lohnabbau und Panzerkreuzer,  
Das Vaterland ist immer in Gefahr.  
Sie halten Brüning bis zum letzten Schneuzer --  
O wie liegt so weit, was radikal einst war.

Klingling, tschingbum und taterata,  
Der Hitler ist noch immer da.  
Er schwätzt und zählt, was da marschiert.  
Ist der Prolet noch nicht kriepert?  
So fragt der Schellenträger.

Der Schellenträger führt die Bahn.  
Mein Gott, wo bleibt der zweite Mann?  
Schon zieht den Kreis das Fliegerkorps,  
Bald kriegt den Tritt der letzte Mohr,  
Dann führen die Faschisten.

Sie führen in den Dreck hinein,  
Lieb Vaterland magst ruhig sein!  
Sie machen einen netten Krieg  
Und feiern vor der Schlacht den Sieg.  
Wo bleiben die Proleten?

Sie sahen sich den Zauber an ein ganzes Jahr.  
Sie recken sich jetzt Mann für Mann und  
sehen die Gefahr.

Sie nehmen die Faust heraus aus dem Sack,  
Jetzt wird der Trubel gestört.  
Sie jagen das ganze Lumpenpack  
Dorthin, wohin es gehört!

Karl Glas.

## Milde Strafe für einen kapitalistischen Betrüger

Berlin, 31. Dezember. Das Schöffengericht Berlin-Mitte verurteilte nach mehrtägiger Verhandlung den Generaldirektor Willi Frost wegen fortgesetzten Betrugs, Untreue und Konkursvergehen zu ein Jahr sieben Monate Gefängnis. Die beiden Mitangeklagten Kaufmann Wilhelm Teichel und Landwirt Konrad Zöllner wurden „mangels Beweisen“ freigesprochen. Generaldirektor Frost war alleiniges Vorstandsmitglied der Geschäftsfinanzierungs-A.-G. (Gefiag). Um das Aktienkapital der Gesellschaft zu erhöhen, suchte er Geldgeber. Die Einlagen in Höhe von 370 000 Mark sind verschwunden, so daß eine größere Anzahl von kleinen Einlegern, hauptsächlich Landwirte, betrogen worden sind.

## Gasexplosionen in London

London, 31. Dezember. In der Nähe der Bank von England ereigneten sich in der Gasleitung unter dem Straßenpflaster Explosionen. Das Pflaster wurde an einigen Stellen in die Luft geschleudert. Mehrere meterhohe Flammen brachen aus den entstandenen Löchern heraus. Unter der zahlreichen Menge, die auf dem Wege in die Geschäfte war, entstand eine Panik.

Eisen auf 50 Millionen Pud, zur Zeit nichts.

An Eisenbahnen sollen außer den Verstärkungsarbeiten an bestehenden Linien fertiggestellt werden: Tomsk—Jenissejsk, Taischet—Ustj—Kut, Kusnetz—Telbes, Barnaul—Kusnetz und Koltuschgino—Nowosibirsk.

In 13 Industriezweigen sollen statt für 26 Millionen Rubel für 237 Millionen Güterwerte erzeugt werden.

Die Zahl der Arbeiter soll in diesen Industriezweigen von 24 000 auf 80 000 gebracht werden.

Die bebaute Saatfläche soll von rund 6 Millionen Hektar auf 13 Millionen steigen.

Die landwirtschaftliche Gütererzeugung soll um 183 Prozent, die Zahl der Kühe um 131 Prozent gesteigert werden.

Die Zahl der Bauernwirtschaften von 1,3 auf 2,4 Millionen.

So gewaltig die Aufgaben dieses Planes auch sind, im Rahmen der Entwicklungsmöglichkeiten stellen sie nur einen allerersten Schritt dar. Die Schaffung eines neuen Industriezentrums im Altai-Gebiet ist nicht nur eine Angelegenheit des russischen Proletariats. Raum und Brot für 80 Millionen Menschen, das ist eine Angelegenheit des internationalen Proletariats wie der ganzen zivilisierten Menschheit.

## Bestialischer Frauenmord

Lindau (Bodensee), 31. Dezember. Als das Kind der Eheleute Wezler in Rützenweiler (Allgäu) aus der Kirche nach Hause zurückkehrte, fand es die Tür des elterlichen Anwesens verschlossen. Die Nachbarn öffneten die Tür und fanden die Ehefrau Wezler tot auf. Sie war von dem Knecht Karl Regensburger in bestialischer Weise ermordet worden. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß zuvor ein harter Kampf stattgefunden hat, und daß der Mörder versucht hat, sich an der Frau zu vergehen. Der Mörder konnte am Mittwochabend in Mörgers (Vorarlberg) festgenommen werden.

## Zwei Schüler durch einen Sprengkörper getötet

Dresden, 31. Dezember. Wie aus Brünn gemeldet wird, lieferte sich in der Nähe der Stadt eine größere Gruppe von Schülern eine Schneeballschlacht. Dabei rannten zwei der Jungen hart gegeneinander. In diesem Augenblick erfolgte eine Explosion, durch die die beiden so schwer verletzt wurden, daß sie nach kurzer Zeit starben. Die Untersuchung ergab, daß einer der Schüler namens Telzer in seiner Hosentasche einen selbst angefertigten Sprengkörper getragen hatte, der sich beim Zusammenprall entzündete.

## Tödlicher Jagdunfall

Deutsch-Wartenberg (Kreis Grünberg), 31. Dezember. Ein Unfall mit tödlichem Ausgang ereignete sich gestern nachmittag in der Nähe des Forsthauses der hiesigen Fasanerie. Während einer dort veranstalteten Jagd entlud sich das Gewehr des Herrn von Rieben. Der Verunglückte trug das Gewehr auf dem Rücken. Das Geschöß drang ihm durch den Rücken in den Schädel. von Rieben, ein Mann in den fünfziger Jahren, war auf der Stelle tot.

## Eisenbahnverbrechen in Polen

Warschau, 31. Dezember. Auf der Eisenbahnstrecke Nowojelnie—Dukcza in der Wojewodschaft Nowogrodek entgleiste gestern ein Personenzug. Drei Eisenbahnbeamte wurden verletzt. Die behördliche Untersuchung hat laut Kurjer Poranny ergeben, daß die Schienen von verbrecherischer Hand gelockert worden waren.

## Silvester im Schnee

Neuschnee in Schlesien  
Breslau, 31. Dezember. Wie das Observatorium Breslau-Krieterromeldet, hat sich nach Schneefällen, die in den schlesischen Bergen stellenweise mehr als 10 Zentimeter Neuschnee brachten, auch im Flachlande vereinzelt eine Schneedecke gebildet. Während im Hochgebirge bis zu 15 Grad unter Null gemessen werden, liegt im Flachlande die Temperatur bis zu 8 Grad unter Null. Die Schneehöhe beträgt in den Wintersportplätzen der schlesischen Mittelgebirge 10—20 Zentimeter, auf den Kammlagen allgemein 50 Zentimeter. Der Glatzer Schneeberg weist sogar mehr als ein Meter Schneehöhe auf. Da auf alter fester Grundlage Pulverschnee liegt, so sind die Sportverhältnisse für Ski und Rodel allgemein gut, in höheren Lagen sogar sehr gut.

## Auch in Amsterdam schneit es

Amsterdam, 30. Dezember. Am heutigen Abend ging über Amsterdam erstmalig in diesem Winter starker Schneefall nieder, der die Straßen mit einer über zehn Zentimeter hohen Schneedecke einhüllte. Verschiedentlich kam es in der Stadt zu Verkehrsstörungen; namentlich die Straßenbahn hatte wiederholt längeren Aufenthalt.

## Unwetter über Athen

Athen, 31. Dezember. Ueber der Stadt ging ein wolkenbruchartiges Unwetter nieder, das gewaltigen Schaden anrichtete. Ein Haus stürzte plötzlich ein, wodurch eine schlafende Frau getötet und mehrere Personen verletzt wurden. Viele Baracken, in denen kleinasiatische Flüchtlinge untergebracht waren, sind unbewohnbar geworden. — Auch aus dem übrigen Griechenland werden zahlreiche Unwetter-schäden gemeldet.

## Hafenunfall in Rouen

Zwei Hafendarbeiter getötet  
Paris, 31. Dezember. Beim Löschen eines norwegischen Dampfers in Rouen stürzten hundert Sack Getreide, die gerade vom Förderkorb getragen wurden, ab und begruben mehrere Dockarbeiter unter sich. Zwei von ihnen wurden auf der Stelle getötet.



Ein Blick auf die „Große Mauer“  
welche vor 1700 Jahren entstanden ist und damals über eine 2450 km lange Strecke die Grenze des chinesischen Reichs gebildet hat. Es ist das Ziel der japanischen Imperialisten und Militaristen, China wieder hinter diese Grenze zurückzudrängen.



# Coudenhove, Hitler & Co. Von Ernst Fischer

Wir entnehmen der „Wiener Arbeiter-Zeitung“ diese ausgezeichnete Abwehr der antibolschewistischen Kampagne des Paneuropa-Grafen Coudenhove-Kalergi. Angesichts dieses Feldzugs, bei dem die „demokratische“ und die nationalistische Bourgeoisie sich zur Einheitsfront verbinden, erscheint uns notwendig der Einheitsblock des Proletariats zum Schutze der Sowjetunion, als dem Bollwerk des Sozialismus!

Die Konterrevolution hat einen neuen Propagandisten gewonnen. Der neue intellektuelle Edelpage des Kapitalismus ist sehr begabt und sehr kultiviert. Er hat einen guten Namen und schreibt ein gutes Deutsch. Er hat das Schlagwort Paneuropa erfunden. Er heißt Coudenhove-Kalergi.

Dieser Mann, der bisher als nobler Utopist, als distinguiertem Amateurpolitiker galt, ist nun in die Armee eingerückt, die der Kapitalismus gegen die „rote Gefahr“ organisiert. Er ist eingerückt, wie sich ziemt: nicht als Truppenkommandant gleich den Hitler und Hugenberg, sondern als Gardeoffizier des Geistes. Er hat eine Broschüre herausgegeben, die ein Aufruf zur heiligen Allianz gegen Sowjetrußland ist. Die Broschüre heißt „Stalin & Co.“

Diese Broschüre ist ungleich besser geschrieben als der Leitartikel des Lippowitz (Verleger des „Neuen Wiener Journal“, Red.) oder die Proklamationen der Hakenkreuzler; solche Klarheit der Sprache, solche Kunst der Antithese, solche Schärfe der Formulierung ist für die schlechten Musikanten der Konterrevolution, für die Trommler und für die Pfeifer, unerreichbar. Um so schlimmer für den Autor, der sich mit Geist legitimiert, um den Krieg gegen Rußland zu predigen. Um so schlimmer ist eine Gesinnung, die sich nicht in der Finsternis des Ungeistes, sondern hinter den Blendfeuern des Intellekts verbirgt.

Im Namen der europäischen Freiheit und Zivilisation soll die Demokratie sich mit dem Faschismus, die Arbeiterbewegung mit dem Kapitalismus, die Kultur mit dem Militarismus verbinden, um Sowjetrußland eine große Schlacht zu liefern. Wahrscheinlich wird konstatiert: „In Europa herrscht, an der russischen Planwirtschaft gemessen, vollkommenes Chaos. Ein erbitterter Kampf aller gegen alle. Ohne Leitgedanken. Ohne Rücksicht auf das Schicksal Europas. Ohne Blick in die Zukunft. Ohne Blick auf die Welt.“ Dem soll abgeholfen werden. Ein Leitgedanke wird gesucht. Coudenhove hat ihn gefunden: eine paneuropäische Armee. Der alte Römer Cato, ein Ausbeuter und Wucherer, den man zum Tugendhelden hinaufgeschwemmt hat, sagte nach jeder Rede: „Ceterum censeo, Cartaginam esse delendam.“ (Im übrigen bin ich der Meinung, Karthago muß zerstört werden.) Die Catos der Gegenwart, die Kulturpropheten, wiederholen mit erbitterter Hartnäckigkeit: „Im übrigen sind wir der Meinung, Sowjetrußland muß vernichtet werden!“ Das ist der Leitgedanke.

Sowjetrußland ist das Reich Satans auf Erden — aber Coudenhove ist klug genug, zuzugeben, daß dort Großes geleistet wird. Damit hat man seine Objektivität bekundet, und nun kann man sagen, was man zu sagen hat: „Der Bolschewismus ist ein unerbittlicher und konsequenter Kampf gegen die menschliche Freiheit. So werden die Arbeitsmethoden des Fünfjahrplanes zu einer Rückkehr zu den Arbeitsmethoden, die beim Bau der Pyramiden Anwendung fanden: zur Staatsklaverei der Pharaonen. Stalin kämpft den gleichen Kampf gegen die europäische Kultur wie einst Attila oder Dschingiskhan.“

Daß die Sklavenherden der Pharaonen Pyramiden des Todes bauen mußten, die russischen Proletarier Riesenwerke des Lebens bauen — was tut's! Daß Attila und seine Reiterhorden nicht einer Idee dienten, sondern Europa plan- und ziellos zertrampelten — was tut's! Die russischen Proletarier sind Sklaven, Stalin ist ein Attila, weil Coudenhove die effektvolle Antithese braucht, weil an der Scheußlichkeit des Teufels die Herrlichkeit Gottes offenbar werden soll. Der Gott ist die europäische Freiheit, sagt Coudenhove; verständnisvoll werden die Herren Ausbeuter grinsen, wenn sie den Satz lesen: „Das Maß an persönlicher Freiheit, das heute im Abendland herrscht, ist einzigartig in der Geschichte.“ Die italienischen Arbeiter aber werden sich glücklich preisen, denn ihnen bescheinigt der Autor, daß sie, mit den Russen verglichen, freie Männer sind, daß der Stalinismus, mit dem Faschismus verglichen, Ultrareaktion ist, daß Stalin ein Attila, Mussolini aber der Nachfolger der Cäsaren und Renaissancefürsten ist. Und schließlich kommt man so weit, daß der Faschismus die Freiheit der Europäer schätzt; ja, der Kampf zwischen Demokratie und Faschismus, meint der Autor, „verfälscht ihre Auseinandersetzung mit dem Kommunismus“. Daher der Appell: „Sozialisten und Nationalisten sollten sich daran erinnern, daß sie beide Kinder des großen europäischen Freiheitskampfes sind gegen soziale und nationale Unterdrückung. Und daß heute für sie der

Augenblick gekommen ist, ihre bedrohte Mutter, die europäische Freiheit, vor dem Bolschewismus zu retten.“ Hitler wird das zu würdigen wissen.

Was also soll im Namen der europäischen Freiheit geschehen? Sie soll aufs Eis gelegt werden, und zwar folgendermaßen: „Europa gestattet die Aufführung kommunistischer Propagandafilme, die kommunistische Radio-propaganda, die Tätigkeit kommunistischer Missionäre, die Propaganda der kommunistischen Presse; während die Sowjetunion in keinerlei Form duldet, daß irgendeine Propaganda für abendländische Ideen in ihr Reich dringt. Dennoch wagt es Europa nicht, das Prinzip der Parität abzuwenden und die Sowjetpropaganda ebenso aus Europa auszusperren, wie die europäische aus Rußland ausgesperrt ist.“

Kurz und gut: der Paneuropäer wäre der gegebene Innenminister für ein Hitler-Deutschland. Aber das Verbot aller kommunistischen Propaganda genügt ihm nicht; er fordert auch den wirtschaftlichen Boykott Rußlands und begründet das damit, daß der Kapitalismus Selbstmord begehe, wenn er wirtschaftliche Beziehungen zu Sowjetrußland unterhalte — nun, so mag er Selbstmord begehen, es wird das sein größter Dienst an der Freiheit des Menschengeschlechtes sein! Aber auch der wirtschaftliche Boykott Sowjetrußlands genügt ihm nicht; er fordert,

daß Europa aus den Chefs seiner Generalstäbe einen „Europäischen Verteidigungsrat“ bilde, um gegen Rußland gerüstet zu sein.

Gegen die Rote Armee müsse eine europäische Bundesarmee aufgestellt werden, denn ein neuer europäischer Patriotismus tue uns gegen Sowjetrußland not. Das alles soll im Namen der Freiheit geschehen; die Exekutivorgane dieser Freiheit heißen Hugenberg, Hitler und Mussolini. Denn das, was Coudenhove propagiert, hat Hitler außenpolitisch zu bieten, nur das; die Zusage, Deutschland in die antirussische Front einzureihen, die deutsche Armee dem Paneuropa der Kapitalisten und Generalstabchefs zur Verfügung zu stellen. So kommen der empfindsame Intellektuelle und der robuste Landsknechtführer zu einem Ergebnis: ob sie „Paneuropa“ sagen oder das „Dritte Reich“, am Ende bedeutet beides: Kampf gegen Sowjetrußland. Und ob der eine Diktator werden, der andere den Friedensnobelpreis kriegen will — am Ende sind sie beide Handlanger des rabiat gewordenen Kapitalismus. Krieg gegen Sowjetrußland — wahrlich, dafür verdient man den Friedensnobelpreis!

Ist der Fall Coudenhove-Kalergi so wichtig, daß man ihn den Arbeitern auseinandersetzt? Ja, der Fall des einen ist wichtig, weil er sympathisch ist. Für alle diese Intellektuellen, die wie Friedensengel über den Parteien schweben und die Kultur als ihr Privileg, als ihr Ressort betrachten, kommt einmal die Stunde der Entscheidung. Immer häufiger wird es, daß diese Entscheidung durch ihre Stellungnahme zu Sowjetrußland provoziert wird, daß sie, die Reserveoffiziere des Geistes, zu Offizieren im Klassenkampf werden, wenn man sie fragt: Und Sowjetrußland? Coudenhove hat bisher mit viel Geschmeidigkeit sein Paneuropa als eine überparteiliche Idee zu maskieren vermocht — nun aber sagt er, was Paneuropa ist: Das Konzentrationslager aller Armeen gegen Sowjetrußland.

Im Namen der Kultur und im Namen der Freiheit proklamieren diese Paneuropäer den neuen Kreuzzug.

Aber was ist das heute, diese europäische Kultur? Der Kapitalismus wagt es nicht, sich selbst als kostbarstes Gut zu preisen, so preist er denn als dieses kostbare Gut die europäische Kultur. Wo aber findet man diese Kultur? In elenden Wohnungen der Arbeitslosen? Im Dasein der Millionen, für die Seife und Sättigung ein Luxus sind? Oder bei den Bataillonen der Hitler und Hugenberg? O, ich bin überzeugt, daß Coudenhove-Kalergi ein hochkultivierter Mensch ist, ich kann begreifen, daß es ihm unerträglich scheint, auf das Aroma eines satinierten Lebens verzichten zu sollen — aber kommt es wirklich darauf an? Ist es nicht ein ungeheurer Schwindel, das europäische Kultur zu nennen, was einigen zehntausend Europäern teuer und den Millionen zu teuer ist? Und gibt es in Rußland etwa keine Konzerte, keine Theater, keine Bibliotheken? Gewiß ist es schön, ein eigenes Badezimmer und gepflegte Nägel zu haben — aber darum sollen die Millionen, die das nicht haben, die „Kultur des Abendlandes“ verteidigen, Krieg gegen Sowjetrußland führen? Das soll die „große Idee“ sein, die der Demokratie und dem Faschismus, die allen Widersprüchen Europas übergeordnet ist?

Nein, die Freiheit ist diese große Idee, sagt Coudenhove. Nun, die Freiheit ist wirklich ein kostbares, ein großes Gut, die Freiheit ist vieler Opfer, vieler Entbehrungen wert. Aber die Freiheit ist nicht das, was Aestheten die „Freiheit der Persönlichkeit“ nennen, denn

diese Aestheten verwechseln allzu gern Persönlichkeiten mit dem Kostüm der Persönlichkeit, mit den Allüren der Persönlichkeit. Und zu dieser „Freiheit der Persönlichkeit“ gehört in Europa Geld, ihre erste Bedingung ist wirtschaftliche Unabhängigkeit; wenn sie daher von der Freiheit reden, meinen sie meistens das Geld, das sie zu verlieren haben. O, wir wissen genau, was Freiheit bedeutet — aber sie schrumpft in Europa von Tag zu Tag, sie wird erschlagen von dem verrotteten Kapitalismus, von der mordenden Wirtschaftsnot. Ja, die Freiheit, dieser bescheidene Rest von Freiheit, der uns geblieben ist, wird heute furchtbar bedroht — aber diese Bedrohung der Freiheit heißt: Faschismus. Sie sind viel zu klug, Graf Coudenhove-Kalergi, den Vorwand der Naivität für sich beanspruchen zu dürfen; trotzdem haben Sie in einer Zeit, in der man linkaradikale Schriftsteller in den Kerker schickt, in der die Nationalsozialisten ganz Deutschland in einen Kerker verwandeln wollen, in der von den Hakenkreuzlern und Hahnenschwänzern der Mord an der Freiheit

hundertfach vorbereitet wird, in dieser Zeit haben Sie nicht den Faschismus, sondern Sowjetrußland angeklagt. In dem großen Freiheitskampf gegen die faschistische Diktatur haben Sie die Unverfrorenheit, ein Bündnis mit dem Faschismus vorzuschlagen — gegen Sowjetrußland! Das ist eine Sünde wider den Geist der Freiheit, eine intellektuelle Unsauberkeit, die durch nichts gerechtfertigt werden kann.

Nein, durch solche Bekenner wird die Idee der Freiheit furchtbar diskreditiert, wird sie verfälscht und geschändet. Die Proletarier und die Intellektuellen Europas wollen die Freiheit, sie werden versuchen, die Freiheit zu erobern, um sie zu bewahren — aber wenn man sie dazu mißbrauchen würde, im Namen der Freiheit Menschenmaterial gegen Sowjetrußland zu sein, im Namen der Freiheit Soldaten der Konterrevolution zu werden — dann werden sie auf diese Freiheit pfeifen und sich die Freiheit nehmen, Europa gegen Ihr Paneuropa zu verteidigen.

## Wie die Vierte Notverordnung wirkt Kriegsopfer- und Invalidenrenten

Durch die vierte Notverordnung ist die Regierung Brüning einer Forderung der Landesversicherungsanstalten nachgekommen und hat die Anrechnung der Kriegsbeschädigten- und Hinterbliebenenrenten auf die Invalidenrenten verfügt. Zwar nicht in dem Umfang, wie es die Landesversicherungsanstalten forderten, aber doch in der Form, daß die Rentenbezüge, die den Betrag von 25.— RM. monatlich übersteigen, angerechnet werden. In der Praxis wirkt sich das wie folgt aus:

Ein verheirateter Kriegsbeschädigter bezieht eine Kriegsbeschädigtenrente von 50 Proz. = 49,25 RM. monatlich, wegen seines Kriegseidens und anderer Leiden ist er auch invalide und erhält eine monatliche Invalidenrente von 29.— RM. Von der Kriegsbeschädigtenrente werden nicht angerechnet 25.— RM., also verbleibt ein anzurechnender Betrag von 24,25 RM. Er erhält also an Invalidenrente 29.— RM. weniger 24,25 RM. = 4,75 RM. monatlich. Sein monatliches Einkommen von vorher 78,25 RM., das gewiß nicht als besonders fürstlich zu bezeichnen ist, wird durch die Notverordnung also plötzlich auf 54.— RM. herabgesetzt, was einer Senkung um ca. 32 Proz. entspricht. Wie er mit diesem Jammerbetrag existieren kann, ist ja unserer hochwohlweisen Regierung gleichgültig, Hauptsache ist ihr, daß sie die Invalidenversicherung saniert hat, auch wenn es lediglich auf Kosten der Invaliden geschehen ist.

In der gleichen Weise werden auch die Kriegsopferrenten angerechnet auf Ruhegeld aus der Angestelltenversicherung und auf Invaliden- (Alters-) Pension oder Ruhegeld aus der Knappschaftsversicherung.

Die Renten der Kriegereitern, Halb- und Vollwaisen werden von den Anrechnungsbestimmungen nicht betroffen.

★

## Krankengeld bei Unfall

Durch die Rationalisierung werden die Arbeiter zu einem Hetztempo getrieben, das die Unfallgefahr ständig vergrößert. Der Unfall ist für einen Arbeiter aber nicht nur ein Eingriff in die Unversehrtheit seines Körpers, sondern er bedeutet auch eine wesentliche Verschlechterung seiner wirtschaftlichen Verhältnisse, denn er wird gegen seinen Willen durch den Unfall auf die halbe Ration gesetzt, das heißt er erhält an Stelle des ohnehin geringen Lohnes das um die Hälfte geringere Krankengeld. Nach der vierten Notverordnung erhält er aber dieses Krankengeld auch erst vom vierten Tage ab, das heißt, daß er für das Erleiden des Unfalles auch noch dadurch bestraft wird, daß er während der ersten drei Tage kein Krankengeld, also nichts, erhält. Und zu all dem muß er nach den Bestimmungen der ersten Notverordnung auch noch 0,50 RM. Gebühr für den Krankenchein und 0,50 RM. Zuschuß für Medikamente zahlen. Kann es noch eine brutaler Ausbeutung der wehrlosen Opfer des kapitalistischen Hetztempo geben? Wir sagen nein! Auch jeder gesunde Arbeiter, den dieses Schicksal doch morgen oder übermorgen genau so treffen kann, muß einsehen, daß diese Verschlechterung der Unfallgesetzgebung auch für ihn große Bedeutung hat und daß auch er deshalb für die Beseitigung dieser Notverordnung kämpfen muß.

M. B.

## Silvester der Proletarier



### Erwerbslose vor einer Pariser Volksküche

In einem unerhörten Ausmaß ist auch die französische Wirtschaft vom Fieber der kapitalistischen Krise erfaßt worden. In der französischen Metropole sieht man jetzt Massen von hungernden und frierenden Proletariern vor den Volksküchen.

# Einem Menschen geschieht Unrecht!

## Der Fall Paul Seibt

Der Tatbestand: Paul Seibt, 19 1/2 Jahre alt, von Beruf Schlächter, seit April arbeitslos, ein gutmütiger, sehr ruhiger, ordentlicher und vernünftiger junger Mensch. Trotz seiner Erwerbslosigkeit hält er sich fern von aller Politik, lebt ein stilleres Leben, hoffend auf baldige Arbeit. Vertrauensvoll blickt er auf die Leiter der Staatsgeschicke, bis...

Am 8. August, am Tage vor dem Volkstentcheid, geht er mit im städtischen erwerbslosen Jugendheim baden. Er besucht das Bad in der Gartenstraße, gibt dem Heimleiter seine Papiere und tritt mit seinem Freunde Fritz Auge den Weg ins Jugendheim der Stadt in der Blumenstraße an. Sein Freund steht vor der Hochzeit, hat am Montag eine neue Arbeit anzutreten, und seine Braut erwartet ein Kind von ihm. Beide gehen den täglichen Weg — hungrig, ihre einzige Mahlzeit ist die im Heim —, um zum Essen zu kommen. Am Bülowplatz war eine größere Menschenmenge. Es wurden Feststellungen vorgenommen, die Menge war anscheinend sehr unruhig. Beide Jungen, Seibt und Auge, gehen durch die Linienstraße, den täglichen, kürzesten Weg. An der Ecke der Weydingerstraße werden sie von einer laufenden Menschenmenge überholt. Zwei Polizeibeamte wollen die Straße säubern. Die Menschen haben Seibt und Auge überholt, beide also sind am Schluß der Menge, die Polizeibeamten müssen sie für Demonstranten halten, die böswilligerweise nicht schneller gehen.

Der Gummiknüppel wird angewandt. Seibt, über dem Arm eine Jacke, hebt die Arme, um sich zu schützen — ein Attest bescheinigt, daß der Unterarm von Schlägen geschwollen war —, der Polizeibeamte Bachmann beeidigt, daß Seibt ihn geschlagen habe, Seibt erklärt, durch Schläge so benommen gewesen zu sein, daß er von nichts weiß. Man nimmt Reflexbewegungen an. Ein Mann aus dem Publikum drängt zu dem schlagenden Polizeiwachtmeister Bachmann, schlägt diesem mit einer Aktenmappe auf den Kopf, ihm sinkt der Tschako ins Gesicht, er strauchelt, fühlt sich bedroht, er zieht die Waffe, ein Schuß trifft den Arm Paul Seibts, zersplittert einen Knochen und dringt Fritz Auge in die Brust, der wenige Minuten später stirbt.

Seibt kommt zur Rettungsstelle, dann in die Abt. IA, wird vernommen, nach zwei Tagen freigelassen. Auf der IA, so behauptet Seibt, habe der Beamte Bachmann ihm gesagt, daß Seibt von den Schlägen richtig benommen gewesen sein muß, daß er keine Strafe zu erwarten habe und daß die Vernehmung nur geschehe, um festzustellen, ob die Beamten richtig gehandelt haben. Am 19. September Verhandlung vor dem Jugendgericht. Der Beamte Bachmann ist auf Urlaub. Sein Kollege Schumacher sagt aus, er hat Seibt vorher nicht in der Menge gesehen, glaubt annehmen zu können, daß Seibts Schläge Reflexbewegungen waren, sagt aus, daß auch der Kamerad Bachmann nichts anderes sagen könne. Alle anderen Tatzeugen sagen für Seibt günstig aus. Ergebnis: Freispruch von der Anklage des Landesfriedensbruchs. Einige Tage später geht Seibt zum Gewerbeamt, der ihm 50 Proz. Erwerbsunfähigkeit (durch den Schuß) attestiert. Seibt geht zur Jugendberatungsstelle, zu Herrn Dr. Beck, der ihm vorher schon half, und man bat um Schadenersatz. Die Forderung wurde abgesandt und... der Staatsanwalt legte Berufung ein.

Die zweite Verhandlung war am 29. Dezember. Der Wachtmeister Bachmann selbst war anwesend und berichtete von wohl gezielten Schlägen des Seibt! Die anderen

aacht Zeugen sagten für Seibt günstig aus. Keiner, mit Ausnahme des Polizeibeamten Schumacher, der in der ersten Verhandlung die Schläge wohl als Reflexbewegungen ansah, haben gesehen, daß Seibt wissentlich oder willentlich zugeschlagen habe.

Paul Seibt wird verurteilt: 6 Monate Gefängnis, Bewährungsfrist ausdrücklich abgelehnt.

Verurteilt wird er nur, weil er in der Menge war. Freigesprochen von der Anklage des Widerstandes und des schweren Landesfriedensbruchs. Das Gericht sieht die

Aussagen Bachmanns wegen der Schläge des Seibt also nicht als erwiesen an. Also nur, weil er in diese Zusammenrottung geriet, mit 6 Monaten Gefängnis bestraft! Das Gericht verurteilt, weil Seibt nicht mit der Masse, die ihn überholt hatte, mitgelaufen ist.

Alle Leumundszeugen sagen sehr günstig aus: die Wirtin, der Heimleiter, der Fürsorger des Jugendamtes, alle berichten von dem ruhigen, ordentlichen und „völlig unpolitischen“ Paul Seibt. Der Heimleiter erklärt daß Seibt baden war, daß die Stempelpapiere in seinem Besitz waren, er glaubt sehr bestimmt,

daß Auge und Seibt mit keinem Gedanken an die Beteiligung einer Demonstration dachten. Auge ist tot. Eine Mutter, die er ernährte, eine junge Frau, die ihn liebte, und ein kleines Kind, das ihn nie kennen gelernt hat, betrauern ihn.

Paul Seibt ist erst geschlagen, zur Hälfte erwerbsunfähig geschossen, und jetzt soll er 6 Monate ins Gefängnis!

Hier muß ein Urteil revidiert werden, hier ist rasche Hilfe nötig.

Herbert Schön.

# Sportschau der SAZ

## Auftakt auf den Berliner Arbeiter-Sportplätzen

### Vorentscheidung in der Kreisklasse

In der Abteilung A der Fußball-Kreisklasse fällt am ersten Sonntag im neuen Jahre die Entscheidung. Eintracht-Reinickendorf empfängt Luckenwalde I. Beide Vereine stehen punktgleich mit je 2 Verlustpunkten. Das Spiel war schon mehrmals angesetzt, mußte jedoch wegen einer Kreisveranstaltung und wegen Platzschwierigkeiten verlegt werden. Der Ausgang ist völlig ungewiß. Die Luckenwalder Genossen stellen eine Mannschaft die jahrelang zusammengespielt hat. Die Spieler verstehen sich ausgezeichnet und sind infolge ihrer turnerischen Betätigung körperlich recht wendig. Die Reinickendorfer haben sich erst im letzten Jahre zu einer Einheit entwickelt, dafür sind die einzelnen Spieler technisch gleichmäßig durchgebildet und bringen reiche taktische Erfahrung mit. Es wird vom Wetter abhängen, ob Eintracht den Vorteil des eigenen Platzes ausnutzen kann. Die Leitung ist dem Genossen Malina übertragen.

eventuell wieder ein Unentschieden zustande kommen könnte. Der Kreismeister Volkspart Wedding fährt zur Freien Turn- und Sportvereinigung Nowawes und tritt dort um 14 Uhr auf dem Platz Priesterweg an. Der Platzbesitzer wird kaum eine zweistellige Niederlage verhindern. — Die Freie Turnerschaft Velten wird von Volkspart Wedding 3 um 14 Uhr auf dem Gemeindeparkplatz besucht. Velten muß sich sehr zusammenreißen, wenn es endlich Gewinnpunkte erreichen will. — In der Abteilung B kommt endlich das rückständige Spiel zwischen der FTGB-Süden und dem Volkspart Wedding 2 auf dem Platz Rubensstraße in Schöneberg um 9 Uhr zur Austragung. Beide zeigten letztes schwache Leistungen, doch geben wir Süden die bessere Chance. — Ob der ASV Schöneberg wieder einen Überraschungssieg gegen den Volkspart Neukölln herausholen sollte, erscheint sehr fraglich. Der uns bekannten Spielstärke nach müßte Neukölln den um 13.50 Uhr im Volkspark Neukölln, Platz 6, beginnenden Kampf sicher gewinnen. — Um 10.30 Uhr stellen sich die FTGB Oberspree und Eintracht

Sportverein Rot-Weiß wird seine Führerschaft gegen den Sportverein Moabit verteidigen und den Ansturm der schnellen Moabit aufhalten. Spielbeginn 14.30 Uhr.

Weitere Spiele: FTGB-Osten—FHC. Spandau 2 um 14.30 Uhr, Platz Ost; Tennis-Rot 2—MTV. Bernau um 13 Uhr Platz Ost; ASV. Schöneberg 07—FSV. Pankow 2 um 14 Uhr in der Rubensstraße; Athletik-Sport-Club—Volkspart Neukölln-Briz 2 um 10 Uhr Platz Ost; VfL Ostring 3—Tenn's-Rot 3 um 11.30 Uhr; Tennis-Rot 4—ASV. Rot-Weiß 11.30 Uhr, ASV. Rot-Weiß Jugend—ASV. Wedding um 12.30 Uhr.

In der Frauengruppe spielen: VfL Ostring—Tennis-Rot um 10 Uhr im Lichtenberger Stadion; ASV. Rot-Weiß—FSV. Pankow um 13.30 Uhr Platz Schönhauser Allee und Tennis-Rot 2—Volkspart Neukölln-Briz um 9 Uhr Platz Ost.

### Wasserballspiele am Sonnabend und Sonntag

In Lunabad stehen sich am Sonnabend, dem 2. Januar 1932, um 21.30 Uhr die Mannschaften von Neptun-Weißensee und Berliner Schwimm-Union gegenüber. Es ist sehr fraglich, ob Neptun in der Lage sein wird, einen Erfolg von Union zu verhindern. — FSGB Lichtenberg spielt am Sonntag, dem 3. Januar, am gleichen Ort um 20.30 Uhr gegen die FSGB Neukölln und dürfte knapp erfolgreich bleiben.

### Altenberger Wintersportfest findet statt!

Der Witterungsumschlag an den Feiertagen hatte manchen Sportgenossen daran zweifeln lassen, ob das Wintersportfest in Altenberg vom 1. bis 3. Januar würde durchgeführt werden können. Diese Befürchtungen sind grundlos. Der Wettergott hat ein Einsehen gehabt: aus dem Osterzgebirge werden jetzt 3 bis 8 Grad Kälte und Neuschnee gemeldet.

Das Fest ist also gerettet. Und es wird ein Wintersportfest werden — trotz der Not — wie man es nicht oft wird miterleben können. Opfer und Sparsamkeit haben es 300 unserer Genossen ermöglicht, sich für die Konkurrenzen zu melden, sie werden im 20-, 12-, 6-, 4- und 2-Kilometerlauf ihre Kräfte messen. Das meiste Interesse der Zuschauer wird zweifellos das Springen (in allen drei Tagen) und der Hindernislauf finden. Aber auch die Laufstrecken sind schön übersichtlich gelegt, und man wird da Gelegenheit haben sich davon zu überzeugen, wie vollendet die Arbeitssportler Skilaufen können.

Altenberg hat ein festliches weißes Gewand angelegt. Die rote Bevölkerung des Ortes hat alles schön vorbereitet zum Empfang der Genossen. Und wenn du, lieber Genosse, der du Sportler oder auch Nichtsportler bist, einen oder ein paar schöne Tage erleben willst und wenn dein Geldbeutel es erlaubt, dann gönne dir die Neujahrsfreude und fahre nach dem schönen Osterzgebirge. Du wirst es nicht bereuen.

### Organisationsnachrichten

S. A. P.

Ortsgruppe Teltow: Montag, 4. Januar, 20 Uhr. Gründungsverammlung der Ortsgruppe bei Genossen Dehl, Sandstr. 2.

S. J. V.

Mitte Süd: Am 1. Januar, Julklapp. Treffpunkt: 17 1/2 Uhr I. A. Am 2. Januar, Generalversammlung Treffpunkt 16 1/2 Uhr I. A. Schönhauser Viertel „Paul Levi“: Besichtigung (Sonntag) der Hauptfeuerwache in der Lindenstraße.

Aktionsbezirk Nord-Ost: Sonnabend, 2. Jan. Kurze: „Das kommunistische Manifest“ fällt aus. Sonntag, 3. Januar, 18 1/2 Uhr. Heim Prenzlauer Allee 54. Politisch-Satirischer Abend. Voranmeldung: Dienstag, 3. Januar, „Obmann-Konferenz“, 20 Uhr, Heim Prenzlauer Allee 34.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Willi Schaber, für Inserate: Johannes Hoffmann Verlag, Sietel Zeitungs-Verlagsges. m.b.H. Druck: Georg Kowalig sämtlich in Berlin O 27, Magazinstraße 15/16.

„SAZ Sozialistische Arbeiterzeitung“ erscheint täglich außer Montags.

Redaktion: Berlin O 27, Magazinstraße 15/16. Tel.: Knipfergraben E 2 204.

Verlag und Expedition: Berlin O 27, Magazinstraße 15/16. Tel.: Knipfergraben E 2 205.

Bezugspreis für einen Monat durch die Speditionen RM 2.40 einschließlich Bestellgeld. Durch die Post bezogen RM 2.50 und RM -36 Zustellgebühr. Durch den Verlag bezogen RM 2.10 und RM -36 Zustellgebühr. Unter Kreuzband RM 2.10 monatlich zuzüglich RM 1.30 Porto.

Inseratenpreis: Berechnung erfolgt auf Grund unserer Spezialtarife für die Verbreitungsgebiete.

Alle Zahlungen sind zu leisten an: „Sietel Zeitungs-Verlagsges. m.b.H.“, Berlin O 27, Magazinstraße 15/16. Postcheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 153 928.

### Auf zum Wintersport!



Ein schöner Quersprung am Hang

### Preußen verkauft eine Zeitung

Berlin, 30. Dezember.

In diesen Tagen ging ziemlich unbeachtet die Nachricht durch die Presse, daß der Görresverlag in Köln, der die katholische „Kölnische Volkszeitung“ herausgibt, nunmehr auch das „Kölnische Tageblatt“ in seinen Besitz gebracht habe. Das „Kölnische Tageblatt“ ist eine Zeitung, die in den letzten Jahren staatsparteilicher Politik gedient hat, seitdem sie im Jahre 1924 von der preußischen Staatsregierung angekauft wurde, um den bis zu diesem Zeitpunkt in der Zeitung vertretenen separatistischen Kurs zu liquidieren. Nun stößt Preußen dieses Blatt ab, das — wer weiß aus welchen dunklen Fonds! — den preußischen Steuerzahler bis nun hübsche Summen gekostet hat.

Was ist aus den andern Pressebeteiligungen geworden, was aus dem mittelgroßen Besitz an Kreisblättern und ähnlichem Getier, den die Preußenregierung auf Staatssekretär Weismann Rat in den Jahren 1926 und 1927 aufgehäuft hat? — Der Einfluß auf die Haltung solcher Unternehmen, den man sich zu erkauften dachte, war stets recht gering. Der Wert dieser ganzen Unternehmung war nur für die Gekauften vorhanden.

Auch dieses dunkle Kapitel scheint jetzt mit dem nahe bevorstehenden Ende des Regimes Braun-Weismann-Severing zum Abschluß zu kommen. Werden die preußischen Steuerzahler jemals eine Bilanz zu Gesicht bekommen?

In Abteilung B fährt Teltow nach Trebbin und dürfte dem Favoritenstürzer die Punkte überlassen.

Da die meisten Vereine in den Bezirken nunmehr mit ihren Serienspielen fertig sind, sind auf der Kreisbörse Börsenspiele abgeschlossen worden. Sie bringen den Vorteil mit sich, daß Vereine miteinander kämpfen, die während des ganzen Jahres keine Gelegenheit hatten, gegeneinander anzutreten. Von den 1. Mannschaften spielen:

Südoost—Wilmsdorf; Wacker 30—Oberspree; Nowawes—BSV. 31; Pankow—Normania; Schöneberg—Briz 66.

2. Mannschaften: Ebenfalls die oben genannten Vereine, außerdem Hansa—Lichtenberg II, 1; Normania 3—Wilmsdorf 3; Hansa 3—Eiche-Bohndorf (11.00).

Im 2. Bezirk holt Hansa das längst fällige Serienspiel gegen Saxonia nach. Der Ausgang ist jedoch für die Meisterschaft im Bezirk Berlin-Nord ohne Bedeutung.

Weitere Spiele im Kreisgebiet: Saxonia 2—Templin 1; Ketzin 1—Brandenburg 1; Ketzin 2—Brandenburg 2; Hansa—Saxonia; Mildenberg—Pankow 2; Ketzin—Brandenburg. Ma.

### Im neuen Jahr voller Handballbetrieb

Das meiste Interesse hat die Begegnung in der Abteilung A der I. Klasse zwischen der FTGB Osten und FTGB Nord-Ost um 8.50 Uhr auf dem Platz, Laskerstraße. Es ist wieder ein ausgeglichenes Spiel zu erwarten, so daß

Mahlsdorf auf dem Platz in der Wuhlheide 254 dem Schiedsrichter. Mahlsdorf wird sich mehr zusammenreißen müssen, wenn es die Punkte mit nach Hause nehmen möchte.

Bezirksklasse Osten, Gruppe A: Das entscheidendste Spiel steigt in Erkner am Demmeritzsee zwischen FT Erkner und FTGB Baumschulenweg. Durch einen Sieg würde sich Erkner die Spitze sichern. Andernfalls bekäme Baumschulenweg große Aussichten, noch Gruppenmeister zu werden. Beginn 13.15 Uhr. — Friesen Fürstenwalde ist um 11 Uhr Gast bei Eiche Köpenick 2 auf dem Eicheplatz in der Wendenschloßstraße.

### Hockey-Serien-Spiele am 3. Januar

Das Hauptspiel des Sonntags dürfte in der erneuten Begegnung des bisherigen Kreismeisters, dem Verein für Leibesübungen, Ostring I, und dem ungeschlagen an der Spitze stehenden Volkspart Neukölln-Fritz I sein. Im Herbst gewannen die Neuköllner 3:0. Die Lichtenberger haben bestimmt alle Lehren gezogen und werden einen erneuten Verlust sicher nicht verschenken. Spielbeginn 14.30 Uhr im Lichtenberger Stadion. Vorher, um 13 Uhr, erhält die zweite Mannschaft des VfL Ostring Besuch des Tennis-Rot I. Auch dieses Spiel verspricht interessant zu werden, wird doch Tennis-Rot den Anschluß an die Spitzengruppe bestimmt nicht leicht aufgeben wollen; Ostringer 2 hat augenblicklich eine gute Form. In der Schönhauser Allee startet ebenfalls ein schweres Treffen. Der Arbeiter-



**Volksbühne**  
Toni u. ulowpt.  
D. 1. Norden 294r  
1. u. 2. Januar 1932  
8 Uhr  
Die Großherzogin  
von Gera  
8. Januar 1932  
11 1/2 Uhr:  
Tanzmatinee:  
**Patucca**  
8 u. 8 Uhr:  
Die Großherzogin  
von Gera  
**Werbt  
für die  
SAZ**

**Prosit Neujahr!**  
allen meinen Kunden.  
**C. Rossa**  
Seifen Besen-Bürsten  
Weddinghalle 283/284  
An unsere Berichterstatter  
Es häufen sich die Sendungen, die infolge mangelhafter Frankierung unnötige Kosten und Verzögerungen durch Strafporno verursachen. Wir bitten alle Postsendungen richtig zu frankieren.  
Redaktion und Verlag der SAZ.

**Kritik an den Programmen  
der  
deutschen Sozialdemokratie**  
übt Anna Siemsen im 4. Buch der „Roten Bücher“ der „Marxistischen Büchergemeinde“.  
Es ist  
**ein Buch das jeden angeht!**  
Bestell sofort das  
4. Buch der „Marxistischen Büchergemeinde“ von  
**Anna Siemsen**  
„Auf dem Wege zum Sozialismus“  
Preis 4 75. 1. Mitglieder der MBO. 3.-- RM  
**Freie Verlags-Gesellschaft m. b. H.**  
Berlin-Tempelhof, Hohenzollernkorso 67

**Schutzbundhemden!**  
Die Ortsgruppen wenden sich direkt an den Genossen  
**Kurt Baumann**  
Niederhau/ Zw., Rosenthaler Str. 51  
Preis pro Hemd M. 3.10 / Teilzahl.  
**Stärkt den  
Presselonds!**  
**Schutzbund-Hemden**  
dunkelblau mit rotem Schlops, waschecht Stück RM 3 --, bei 2 Dtzd RM. 2,90 gegen Kasse liefert  
**M. Cohen, Essen**  
Luisenstraße 27

**„Der Klassenkampf“**  
die nächste Nummer erscheint am 1. Januar; sie enthält u. a. Beiträge zur Diskussion über das Räte-system von Klaus Zwilling, Fritz Levy, außerdem u. a. Beiträge von Max Adler, J. de Kadt (Holland) und von Fritz Sternberg über die Bekämpfung des Faschismus  
**Bestellt sofort**  
beim Briefträger, bei der örtlichen Literaturvertriebsstelle oder bei der  
**Freien Verlags-Gesellschaft m. b. H.**  
Berlin - Tempelhof, Hohenzollernkorso 67.  
**Arbeitersportler!** **SAZ**  
lest die

Unsere Kunden und Freunde die herzlichsten Glückwünsche zum Jahreswechsel

**Bockwa-Cainsdorf**  
**Otto Unger und Frau**  
Fleischerei  
Wilkauer Brücke  
**Martha Bach**  
Kolonialwaren und Milchhandlung  
Friedrichstraße 9  
**Alwin Krauß und Frau**  
Bäckerei  
Schneeberger Straße  
**Emil Ungethüm und Frau**  
Kolonialwaren  
Schneeberger Straße  
**Herrmann Windisch und Frau**  
Fleischerei  
Schneeberger Straße  
**Richard Hums und Frau**  
Fleischerei  
Schneeberger Straße  
**Ernst Brückner und Frau**  
Bäckerei  
Ernst-Goltz-Straße  
**Bruno Reinhardt und Frau**  
Fleischerei  
Ernst-Goltz-Straße  
**Richard Sonntag und Frau**  
Lebensmittel  
Brauereistraße  
**Anna Ketscher**  
Restaurant Wiener Spitze  
Brauereistraße  
**Paul Hofmann und Frau**  
Lebensmittelhaus  
Brauereistraße. Ruf: 2576  
**Paul Dreier und Frau**  
Fleischerei  
Brauereistraße  
**Arno Müller und Frau**  
Kolonialwaren, Mietsfuhrgeschäft  
Hüttenweg. Ruf: 6390  
**Paul Hunger**  
Konfektionshaus  
Wilkauer Brücke  
**Fritz Schneider und Frau**  
Lebensmittelhaus  
Hauptstraße und Lindenstraße  
**Erich Schwotzer und Frau**  
Bäckerei  
Siedlung  
**Paul Bauer und Frau**  
Textilwaren  
Hauptstraße

**Wilkau**  
**Alfred Thomas und Frau**  
Tabakwaren und Leihbücherei  
Culitzscher Straße  
**Ernst Kästner und Frau**  
Fleischerei  
Siedlung  
**Albert Pampel und Frau**  
Maßschneiderei  
Cainsdorfer Straße 50  
**Hans Pilz und Frau**  
Materialwaren  
Siedlung, Cainsdorfer Straße  
**Felix Häußler und Frau**  
Lebensmittel  
Kirchberger Straße 24  
**Kurt Müller und Frau**  
Schuhhaus  
Kirchberger Straße  
**G. Donner,  
H. Charissie und Frau.**  
Drogerie  
Kirchberger Straße  
**William Rebstrost und Frau**  
Schuh- und Sporthaus  
Karl-Marx-Straße  
**Willy Rahfeld und Frau**  
Fleischerei  
Hauptstraße  
**Julius Bergfeld und Frau**  
Lebensmittel  
Siedlung  
**Otto Neef und Frau**  
Kirchberger Straße  
**Albert Furcht und Frau**  
Zigarrenhaus  
Kirchberger Straße  
**Herrmann Triebel und Frau**  
Lebensmittelhaus  
Zimmerstraße  
**Oswald Blätterlein**  
Kolonialwaren, Spirituosen, Samenhandlung  
Bachstraße  
Schreibers Nachflg.  
**Emil Lippoid und Frau**  
Eisenhandlung  
Hauptstraße  
**Fritz Dick und Frau**  
Volksbad Wilkau  
Allen Gästen, Sportlern, Freunden und Bekannten

Bessere wirtschaftliche Existenz, mehr Freude am Dasein im neuen Jahre wünschen ihren Kunden und Freunden  
**Zwickau**  
**Kurt Baumann und Frau**  
Gasthaus „Zum Anker“  
**Kurt Pilz und Frau**  
Gasthaus „Bleibe“  
**Kurt Tröger**  
Hauptstraße 23 und Fuchsgraben  
**Karl Lange und Frau**  
Schokoladen und Tabakwaren Groß-, Kleinhandel  
Tonstr. 1, Ruf 5780  
**Photohaus Alfred Melchsner**  
am Rathenauplatz  
**Centraldrogerie Albert Valter**  
Drogen — Photo — Farben  
Innere Dresdener Straße  
**Niederhau**  
**Die herzlichsten Wünsche  
zum Jahreswechsel**  
— anbieten: —  
**Volkshaus Niederhau**  
Zentralsportverein  
Der Verwaltungsrat und die Bewirtschaftung  
**Gasthof „Stadt Zwickau“**  
Inhaber Max Tröger  
**Kurt Tröger**  
Lebensmittel  
Mittelstraße und Hauptstraße  
**Martin Gerber**  
Autovermietung  
und Delikatessen, Hauptstraße  
**Paul Meier**  
Buchdruckerei  
Hauptstraße  
**Familie  
Fr. Hoffmann**  
Gartenstraße 5  
**Fritz Meier u. Frau**  
Grünwaren u. Bierhandlung  
Querstraße 1  
**Anna verw. Weller**  
Fleischerei  
Friedhofstraße  
**Gustav Röhlig**  
Material- und Grünwaren  
Friedhofstraße  
**Paul Meichsner**  
Fuhrgeschäft  
Friedhofstraße  
**Richsteigers  
Restaurant**  
Hauptstraße  
Inhaber Albert Förster  
**Fleischerei u. Restau-  
rant „Garküche“**  
Rudi Junghans und Willy Schott  
**Urania-Lichtspiele  
N.-Hasslau**  
Inhaber: Karl Fischer und Frau

**Planitz**  
**Volkshaus Planitz**  
**Alfred Prägler**  
Schuhmacherei  
**PLANITZ**  
Ecke Post- u. Langenfelderstr.  
**Fritz Schädlich u. Frau**  
Planitz, Consum-Restaurant  
Schreibers Fabrad- u. Musikhaus  
Planitz, a. d. Zwickauer Str.

**Plauen**  
Verein der Gastwirte von Plauen und Umgebung, wünscht allen Gästen, Freunden und Bekannten aus Stadt und Land ein  
**gesundes neues Jahr!**  
Daß es besser wird wie das alte Jahr!  
Der Gesamtvorstand

**Prosit Neujahr!**  
**Restaurant „Zur Linde“**  
Zur 7013  
**Kurt Meyer und Frau**

**Dresdner Volkshaus**  
am Schützenplatz / Ritzenbergstraße  
anerkannt gute Küche zu niedrigen Preisen zu empfehlen: Mittagsgedecke zu RM. 0,90 1,25 1,50. Gutgepflegte Biere und Weine.  
An Sonn- und Feiertagen KONZERT  
Hotel- und Fremdenheim neuzeitlich eingerichtet. — Zimmer von RM. 1,50 an.

**Kauf  
bei  
unsren  
Inserenten**  
**Elsterberg i. V.**  
Den Parteigenossen, dem Schutzbund und den mit uns Sympathisierenden ein kampfbereites  
**Neues Jahr!**  
Freundschaft  
**OTTO KÖHLER**

**Vogtland**  
**Die Ortsgruppe Mylau der SAPP**  
entbietet allen Partei-Mitgliedern, Schutzbundgenossen und mit ihr Sympathisierenden zum Jahreswechsel ein herzliches Freundschaft!  
Kopf hoch! Allen Gewalten zum Trotz werden wir unser Ziel dennoch erreichen!  
Die  
**Freie Turnerschaft Mylau i. Vogtland**  
begrüßt das NEUE JAHR mit einem  
**kräftigen „Frei Heil!“**  
Möge 1932 eine weitere Aufwärtsbewegung unseres Vereins und des Arbeiter-Turn- und Sportbundes bringen.  
Allen  
unsere werten Kunden, lieben Freunden und Bekannten ein  
**Prosit Neujahr!**  
Otto Dick und Frau  
Malermester  
**Mylau i. V.**  
**Deutsche Trinkhalle Mylau i. V.**  
Allen lieben Gästen zum Jahreswechsel  
**die besten Glückwünsche**  
Robert Spranger und Frau  
**Die allerfeinste Butter, den besten Käse u. Speisequark**  
kauft man direkt oder in den  
Verkaufsstellen der Molkerei  
Herrnhut i. Sa.



# Risse in der „Eisernen Front“

Schützinger gegen Höltermann — Die Christen desertieren — Was tut die Liga?

denen ihre bisherige Politik aufgebaut war. Die SPD hofft weiter auf das — mit ihrer eigenen Hilfe, kastrierte — Parlament, erschöpft sich in Petitionen und Warnungen an den Reichskanzler und fordert ihre Anhänger auf, alle Kraft auf die spätestens im Mai stattfindenden Präsidentschaftswahlen zu konzentrieren. Die KPD versucht durch gesteigerte Aktivität ihrer Organisationen — aber in der alten Isolierung — das Proletariat in Bewegung zu setzen. Beide suchen die Fesseln, in die sie durch ihre eigene Politik geraten sind, zu sprengen durch die intensiverte Fortsetzung ihrer alten Politik, und können damit doch die Arbeiterklasse nur noch hoffnungslos in die faschistischen Fesseln verstricken: die einen, indem sie die Arbeiter verleiten, fasziniert auf das Wahnwunder des Frühjahrswahls zu hoffen und dabei die tatsächlichen Kampfmöglichkeiten, die dringenden Kampfnotwendigkeiten der wahrscheinlich entscheidenden Wahlen zu verpassen; die anderen, indem sie wertvollste Teile des Proletariats, die unentbehrliche Kampfkraft darstellen, in die weitere Isolierung von dem gewaltigen Block des Proletariats, den es zu mobilisieren gilt, treiben und damit diese kampfgewillten Kadern der katastrophalen Niederlage fast unentrinnbar ausliefern.

Das ist die politische Situation, in der das deutsche Proletariat am Beginn des Jahres 1932 steht. Und wenn dieses Bild auch nicht erfreulich ist, es muß ungeschminkt gezeigt werden von jedem, der ehrlich die Voraussetzungen schaffen will, eine Veränderung der Situation herbeizuführen.

Die Erkenntnis, daß die Bourgeoisie stark und das Proletariat schwach ist, ist nun endlich auch den zweifellos nicht an mangelndem Selbstbewußtsein kranken Apparaten der SPD und KPD klar geworden. Aber das ist nur die eine Seite der dialektischen Situation. Und es gilt, zugleich ihre andere Seite zu sehen.

Die politische Stärke der Bourgeoisie fällt zusammen mit einer Zerrüttung ihrer wirtschaftlichen Basis, die ohnegleichen ist in der Geschichte. Dazu stützt sich jene politische Kraft der Bourgeoisie gerade auf solche Bevölkerungsschichten, die durch die wirtschaftliche Krise vernichtet wurden oder am Rande der Vernichtung stehen. Die bürgerliche Macht ist daher zum wesentlichen Teil gebaut auf solche Produkte der Klassenzersetzung, die einem ernsthaften Kampf gegen diese bürgerliche Macht nicht widerstehen, sondern unter Umständen sogar selbst in diesen Kampf gegen die Macht, die heute auf ihnen ruht, mit hineingerissen werden können. Die Situation ist gewiß von ausgesprochen konterrevolutionärem Charakter; aber sie ist dies im Sinne einer aufs äußerste getriebenen Labilität, wie es in der Entwicklungsphase, die die kapitalistische Gesellschaft erreicht hat, gar nicht anders möglich ist. Diese Konterrevolution trägt in ihrem Schoße die reifende Frucht der Revolution.

Ihr Geburtshelfer zu sein — das ist das Gebot der Stunde!

Wenn es gelingt, dem Proletariat rechtzeitig in der Stärke der Bourgeoisie von heute die Elemente ihrer Schwäche von morgen bewußt zu machen, wenn es gelingt, ihm im Schoße der Konterrevolution von heute die Elemente der Revolution von morgen aufzudecken — dann wird auch die lähmende Entmutigung zum Weichen zu bringen sein, die heute nicht nur die politisch bankrotten — SAZ — Was bringt 1932 — 3 Apparate von SPD und KPD erfaßt hat, sondern darüber hinaus auch breite proletarische Kreise angeht hat.

Das Versagen von SPD- und KPD-Führung hat heute der Sozialistischen Arbeiterpartei die geschichtliche Aufgabe zugewiesen, dieses Werk in Angriff zu nehmen.

Anknüpfend an die Nöte des Tages im Betrieb, anknüpfend an jeden Funken Kampfergie, der heute noch im Proletariat zu finden ist, müssen unsere Genossen landauf, landab gemeinsam Aktionen der Proletarier der verschiedensten politischen Bekenntnisse herbeizuführen suchen — im größten Maßstabe, wo es möglich ist; im bescheidensten, wo größerer heute noch nicht gelingt. Vor allem werden sie versuchen müssen, die überparteilichen Massenorganisationen, die Gewerkschaften in erster Linie, in Bewegung zu setzen. Überall gilt es, die Form zu finden, in der ein möglichst großer proletarischer Kreis zur gemeinsamen Aktion zu gewinnen ist. Die Richtlinien unseres Hauptvorstandes geben entscheidend wichtige Hinweise; mehr noch müssen unsere Genossen örtlich tun. Geht es, den Kampf des ganzen Proletariats an irgendeiner Stelle auszulösen, so werden wir bald sehen, daß er eine Lawine ist, die in immer breiterer Spur alles mit sich reißt, was proletarisch ist.

Das Jahr 1932 beginnt mit der schärfsten, aber innerlich labilsten Konterrevolution, die das deutsche Proletariat je erlebte. Es beginnt mit einem Tempo der gesellschaftlichen Entwicklung, das es sehr unwahrscheinlich erscheinen läßt, daß an seinem Ende noch ein gleich labiler Zustand sich finden wird wie an seinem Anfang. Das Jahr 1932, ja seine ersten Monate werden nach menschlichem Ermessen die schwerste Entscheidung für das deutsche Proletariat bringen. Die Entscheidung wird sein, ob es seine Kampfkraft siegreich einzusetzen versteht oder ob der Faschismus sie für viele Jahre vernichtet. Die Entscheidung wird stehen auf der Alternative des kommunistischen Manifestes:

Barbarei oder — der Sozialismus!

Berlin, 31. Dezember

Bekanntlich haben die „Christlichen Gewerkschaften“, deren Teilnahme an der in Bildung begriffenen „Eisernen Front“ bereits triumphierend gemeldet wurde, auf die ihnen zugesagte Ehre dankend verzichtet. Ob die „Hirsche“, von denen gleichfalls die Mär ging, daß sie sich zur Abwehr des Faschismus mit politisch so extrem gerichteten Organisationen zusammengetan hätten wie beispielsweise der „Republikanische Auto-Club“ und das „Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold“ sie darstellen, bei der Stange bleiben werden, ist zur Stunde noch höchst ungewiß.

Die Desertion der Christen aber hat zunächst einen mit schweren Waffen geführten Disput zwischen dem Oberkommando der Eisernen Front und ihren publizistischen Hauptvertreter hervorgerufen. Diesem, dem kgl. bayerischen Hauptmann a. D. Schützinger, wirft nämlich der neue Reichsbannergeneral Höltermann einen schweren Disziplinbruch, Ungehorsam vor dem Feinde und Geschwätzigkeit vor. Wenn Schützinger in seiner Korrespondenz nämlich nicht aus der Schule geplaudert hätte, so wären die Christen nicht abmarschiert — meint Höltermann. Schützinger sei ein Schädling der republikanischen Bewegung; seine „als Indiskretion zu betrachtenden“ Mitteilungen hätten die Christen von der Teilnahme an der „Eisernen Front“ abgeschreckt.

Darüber ist Schützinger mächtig böse. Er packt nun seinerseits aus. Er wütet:

„Das Reichsbanner krankt seit Jahren an seiner Führung, die sich ständig weigert, Magdeburg zu verlassen... Die Unzulänglichkeit Otto Hörsings, konnte nur so lange der großen Öffentlichkeit verborgen bleiben, als man ihn in Magdeburg sozusagen „deckte“ und entblötte sich in dem Augenblick, als er sich in Berlin mit einer Zeitungsgründung versuchte.“

Nach dem völlig unmotivierten Angriff Höltermanns, der in informierten Kreisen als kämpferisch und begabt, im übrigen aber als unberechenbar, unberechenbar und sprunghaft angesehen wird, ausgerechnet gegen ein Mitglied des eigenen Bundesrates, ausgerechnet als publizistischer Auftakt der „Eisernen Front“, wird man die größten Bedenken gegen weitere Entgleisungen und Eruptionen des neuen geschäftsführenden Reichsbannerführers hegen müssen.“

Schützinger meint, es sei ein wahrhaft kindliches Unterfangen, die Weigerung der Christen seiner Pressemitteilung zuzuschreiben. Er glaubt die wahren Gründe dieser Weigerung besser zu kennen und nennt sie so:

„Zweitens trägt die Bundesführung des Reichsbanners (Hörsing und Höltermann) in höchstem Maße selbst die Schuld, daß es dem Reichsbanner nicht gelungen ist, den politisch entscheidenden Teil des Zentrums und der christlichen Gewerkschaften zu erfassen, eine große, tief in das Bürgertum verlagerte Front der Republikaner im Lauf der acht Jahre seines Bestehens zu bilden und wichtige Teile des Staatsapparates, vor allem Reichswehr- und Polizei-Offizierskorps, zu gewinnen.“

Gründe?

Fernhalten des Bundesvorstandes von Berlin.

Keinerlei Fühlungnahme mit Parteivorstand und Reichstagsfraktion des Zentrums.

Polterhaftigkeit und mangelnder politischer Takt der Führung. Ausschaltung des „Bundesrates“, den man zu einem vorzüglichen politischen Instrument, zu einer Art republikanischen Führerparlament hätte ausgestalten können. Keinerlei persönliche oder politische Eroberungen im Büro des Reichspräsidenten, in der Reichswehr und in der hohen Bürokratie der Reichshauptstadt!“

Es muß angenommen werden, daß die „Eisernen Front“ versuchen wird, die bisherigen Versäumnisse der Reichsbannerführung baldigst wieder gutzumachen. Die Fühlung mit den Zentrumsführern wird also recht bald aufgenommen werden müssen, damit man den armen Republikanern die beruhigende Medizin verabreichen kann, daß der Faschismus nicht kommen kann, weil Brüning und die SPD ihn verhindern. Zu diesem Zweck braucht man aber wohl keine „Eiserne Front“. Das ist die Tolerierungspolitik auch, mit Schützingers Worten: Die große, tief in das Bürgertum verlagerte Front der Republikaner!

## Das Zentrum sagt ab

... auf die eifrig genährten Hoffnungen, daß auch das Zentrum, oder doch mindestens „linke Zentrumskreise um den Minister a. D. Wirth“ sich der „Eisernen Front“ anschließen würden, gießt eins der maßgebendsten Zen-

## Eine österreichische Stadt bankrott

### Einstellung von Beleuchtung und Schulbetrieb

TU. Wien, 30. Dezember.

Der Gemeinderat der Stadt Steyr, der zweitgrößten Stadt Oberösterreichs, hat nach einer langen Nachsitzung beschlossen, die Zahlungsfähigkeit der Stadt zu erklären. Bei der Beratung des Haushalts für 1932 wurde festgestellt, daß der ungedeckte Fehlbetrag der Stadtkasse sich auf ungefähr eine Million Schilling belaufe. An die Aufnahme eines Kredits könne die stark verschuldete Stadt nicht denken. Es bleibe nichts anderes übrig, als alle Schulen zu schließen, die Beleuchtung der Straßen und Plätze einzustellen und die öffentliche Tätigkeit stillzulegen. Es wurde darauf hingewiesen, daß 53 v. H. der Bevölkerung arbeitslos und etwa 30 v. H. aller Kinder

unterernährt seien. Die große Steyrer Waffenfabrik, die nach dem Kriege die bekannten Kraftwagen herstellte, ist bereits seit einiger Zeit stillgelegt.

Der Finanzminister erklärte über die Möglichkeit von Hilfsmaßnahmen, daß eine Stilllegung des Schulbetriebs vermieden werden müsse. Der Ministerrat werde sich mit der Katastrophe dieser bedeutenden Industriestadt Oesterreichs eingehend befassen, um so mehr, als eine Reihe anderer Städte sich ebenfalls in bedrängter Finanzlage befindet. Die Regierung könne aber leider nicht mehr tun, als ihr das in dem äußersten knappen Rahmen des Staatshaushalts möglich ist.

## Japaner rücken auf Kintschau

### Fliegerbombardement auf eine Stadt

London, 31. Dezember.

Acht Truppeneinheiten mit insgesamt 24 000 chinesischen Soldaten sind bereits von Kintschau nach der chinesischen Mauer abgefahren. Japanische Flugzeuge kreuzten über der Eisenbahnlinie und haben an verschiedenen Stellen Bomben abgeworfen, die jedoch keinen größeren Schaden anrichteten. Die japanischen Streitkräfte rücken stetig nach und sind nicht mehr weit von Kintschau entfernt. Die nördliche japanische Kolonne unter General Tamon hat die Stadt Kupantze nach heftiger Gegenwehr und nach einer vorausgehenden Bombardierung der Stadt durch Flugzeuge, bei der eine große Anzahl der Einwohner getötet wurde, besetzt. Die südliche Kolonne unter General Kamura ist nach Tauschan vorgedrückt und hat die Stadt besetzt. 83 Züge mit Truppen, Artillerie, Maschinengewehren und Transportlastwagen sowie Panzerzügen unterstützen den Vormarsch Kamuras. Die Gesamtzahl der bei Kintschau stehenden japanischen Truppen wird auf 60 000 Mann geschätzt. Weitere Verstärkungen sind aus Mukden im Anrollen. In Nanking wird die Lage als sehr ernst betrachtet. Die chinesische Regierung hat am Mittwoch während des ganzen Tages eine Sondersitzung abgehalten und die Frage der Räumung von Kintschau erörtert.

Auch Sachsen protestiert jetzt gegen eine Übernahme der deutschen Wasserstraßen auf das Reich.

## Reparationskonferenz am 18. Januar?

London, 30. Dezember.

Wie das britische Außenministerium mitteilt, ist in den Anweisungen an die Vertreter im Auslande der 18. Januar als Zeitpunkt der Eröffnung der Reparationskonferenz in Lausanne erwähnt worden.

Die britische Regierung wird sich unverzüglich in dieser Angelegenheit an die Schweiz wenden. Man ist in London überzeugt, daß die Schweizer Regierung den englischen Wünschen entgegenkommen wird.

## Keine Teilnahme Amerikas

TU. Washington, 31. Dezember.

Das Staatsdepartement teilte seinen diplomatischen Vertretern in Europa mit, daß die Vereinigten Staaten an der Konferenz in Lausanne nicht teilnehmen.

## Helsingfors will Alkohol trinken

Helsingfors, 31. Dezember.

Die Volksabstimmung über die Prohibition hat in der Hauptstadt folgendes Ergebnis gehabt: Für Beibehaltung der gegenwärtigen Prohibitionsbestimmungen wurden 13 000 Stimmen abgegeben. Für die Freigabe von Weinen mit einem Höchstgehalt von 12 Proz. Alkohol stimmten 600 Personen, für vollkommene Abschaffung der Trockenlegungsbestimmungen erklärten sich 65 000 Personen.

trumblätter, die in Dortmund erscheinende „Tromonia“ einen Sturzbach kalten Wassers:

„Das Zentrum bejaht den durch die Weimarer Reichsverfassung fundierten Staat, den die Nationalsozialisten und ihr Harzburger Anhang bekämpfen. Aber um diese Harzburger Front auf seinem Kampfschnitt abzuwehren, bedarf das Zentrum denn doch keiner Eingruppierung in eine Einheitsfront mit der Sozialdemokratie. Eine Einheitsfront setzt eine gemeinsame Führung vor.“

## „Risse in der Eisernen Front“

aus. Sie ist das offenkundige erste Ziel der Aktivität des Reichsbanners. Aber die Herren Höltermann und Hörsing können niemals unsere Führer sein. Das Zentrumsführer sind Kaas und Brüning und Stegerwald. Jede andere Führung ist für das Zentrum eine Unmöglichkeit.

Sollten sich aber unter den Reichsbannerführern auch einige Zentrumsleute befinden, so dürften sie bald einsehen, daß ihre Partei keine Neigung hat, dem deutschen nationalen Vorbild in der Harzburger Front in der von der Sozialdemokratie und dem Reichsbanner gewünschten „Eisernen Front“ zu folgen.“

## Und die Liga für Menschenrechte?

Unter den vielen Organisationen, die sich so bereitwillig der „Eisernen Front“ zur Verfügung gestellt haben, wurde in der „fünften Staffel“ — man sieht und hört ordentlich Herrn Höltermann schnaufen! — auch die „Deutsche Liga für Menschenrechte“ aufgeführt.

Nach unserer Information eilt diese Meldung mindestens den Tatsachen voraus. Aber davon ganz abgesehen — scheint sie auch ganz unglaubwürdig. Wenn der Vorstand der Liga es für richtig halten sollte, sich mit dem Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“, das sich jetzt vollkommen dem Innenwehrminister Groener zur Verfügung gestellt hat, in eine Front einzureihen, so würde er sich mit den Gesinnungen des überwiegenden Teiles seiner Mitgliedschaften in ganz flagranten Widerspruch setzen. Die Liga bekennst sich programmatisch zu sozialistischen Zielsetzungen. Die können aber in einer „Eisernen Front“ mit Hirschen und linken Zentrumsjüngern nie erfüllt werden.

## 12 000 Mark Lohngeilder geraubt

### und wieder fallen gelassen.

Berlin, 31. Dezember.

Ein Lohnraub wurde am heutigen Donnerstag vormittag gegen 10 Uhr auf zwei Angestellte der Grube Bach in Ziebingen verübt, die von der Nebenstelle der Weststernberger Kreispolizei in Höhe von 12 000 Mark abgehoben hatten. Auf dem Heimweg traten ihnen zwei maskierte Männer entgegen, die plötzlich Revolver zogen und mehrere Schüsse abgaben, die aber niemand trafen. Dann fielen die Räuber über die erschreckten Grubenangestellten her, entriessen ihnen die Mappe mit dem Gelde und ergriffen die Flucht. Die Verfolgung wurde mit Autos, Motorrädern und Fahrrädern sofort aufgenommen. Es gelang bisher nicht, die Täter zu fassen, jedoch fand man ungefähr 2 km vom Tatort entfernt die Tasche mit dem ganzen Geldbetrag unversehrt auf. Die Räuber hatten die Mappe auf der Flucht von sich geworfen. Gegenwärtig werden von einem großen Aufgebot die umliegenden Wälder nach den Tätern abgesehen.

## Zepplin-Programm

Friedrichshafen, 31. Dezember.

Wie der Luftschiffbau Friedrichshafen mitteilt, wird das Hauptgewicht im Fahrtenprogramm des „Graf Zeppelin“ für das Jahr 1932 auf weitere Brasilienfahrten gelegt. Es sind zehn Reisen vorgesehen, von denen ein Teil in der Zeit von Mitte März bis Mitte Mai, der andere von Ende August bis Ende November durchgeführt werden soll. Die Fahrten werden in Abständen von 14 bis 16 Tagen, bei einem Aufenthalt von jeweils 2 Tagen am Ankerort in Recife durchgeführt. Während der Hauptregenzeit Mitte Mai bis Ende August kann der 14tägige Betrieb nicht aufrecht erhalten bleiben, so lange Recife keinen Hafen hat. In dieser Zeit sind andere Passagierfahrten unter der Voraussetzung geplant, daß sich jedesmal eine geschlossene Gesellschaft findet, die die Gesamtkosten der Fahrt garantiert. Mit Start und Ziel in Berlin ist auch eine Arktisfahrt geplant.

## Wolfsjagd in Nordspanien

Santander, 31. Dezember.

In ganz Nordspanien sind starke Schneefälle zu verzeichnen, die stellenweise zwei Meter Höhe erreicht haben. Der Verkehr ist fast überall lahmgelegt. In mehreren Ortschaften sind Rudel von Wölfen angetaucht, denen bereits viel Vieh zum Opfer gefallen ist. Die Bauern veranstalten regelrechte Wolfjagden.

# Bilanz der Bilanzen

Das kapitalistische Katastrophenjahr 1931

Ein Jahr ist zu Ende gegangen. Die Geschäftswelt macht Inventur und in den Direktionsräumen werden bereits die ersten Ziffern zu den Bilanzen zusammengetragen. Was sie offenbaren werden, wenn erst der Schlusstrich gezogen ist? Die berufsmäßigen Bilanzrevisoren werden Mühe haben, ihren finsternen Inhalt zu verbergen. Sie haben schon im vorigen Jahre das Menschenmögliche geleistet und wohl in vielen Fällen hart die Grenze des gesetzlich Zulässigen gestreift. Auch die in den Jahren der Konjunktur versteckten Reserven sind zumeist schon zur Verschönerung herangezogen worden, so daß der Spielraum der Möglichkeiten in diesem Betracht eng begrenzt bleibt, denn soweit die stillen Schätze nicht schon damals an das Licht des Tages gezogen worden sind, ist von ihnen kaum mehr etwas übrig geblieben. Der Sturm der Krise hat sie längst hinweggefegt, und zwar mit einer Gründlichkeit, daß sogar der Gesetzgeber sich bemüht hat, den Bilanzmathematikern mit Kunstgriffen an die Hand zu gehen. Er tat dies in jener „Verordnung über einmalige Bilanz erleichterung“, die kurz vor Jahresablauf, am 15. Dezember, erschienen ist, und die den Bankunternehmungen gestattet, bei der Bilanzierung den wahren Kursstand der in ihrem Besitze befindlichen Wertpapiere einfach zu übergehen und sie mit ganz willkürlich bestimmten Kurssätzen zu bewerten.

Wie sehr hierbei der Wille zu Korrekturen nach oben maßgebend war, leitet sich schon aus dem Umstande ab, daß nicht etwa auf die letzten offiziellen Börsenkurse vor Verhängung der Dauerferien für die Makler zurückgegriffen, sondern der Bilanzierungskurs aus dem Mittel der Juni- und Septembekurse errechnet wird. Praktisch bedeutet das nichts anderes als die völlige Abkehr von der Bilanzwahrheit — schon immer ein umstrittener Begriff — und die Legalisierung der Bilanzverschleierung.

## Aus Null wird zehn

Zur Illustrierung der Möglichkeiten, die hierdurch eröffnet werden, nur wenige Beispiele: Die Aktien der durch ihr stinkendes Ende zu traurigem Ruhm gelangten Norddeutschen Wollkammerei hatten im Juni einen Kursstand von 20,52 Proz. ihres Nennwertes. Im September hatte sich dieser auf genau 1/2 Proz. verflüchtigt, so daß — hält man sich streng an die Verordnung — Nordwolle-Aktien noch immer mit 10 bis 11 Proz. ihres Nennwertes in den Bilanzen figurieren könnten, obwohl bei dem großen Reineinmachen der Nordwolle auch nicht ein Pfifferling von dem gesamten Aktienkapital übrig geblieben ist. — Nach demselben Modus würden Aktien der verkrachten, allerdings durch Reichsbürgschaft wieder aufgesteiften Darmstädter u. Nationalbank mit 93,6 Prozent bewertet, während Aktien der Deutschen Bank und Diskontogesellschaft nur mit 83,5 Prozent zu Buche ständen. Der Stahltrust, bei dem es längst vernehmlich knistert, sieht seine Aktien mit 33,6 Proz. bewertet — ein Kurssatz, der bei den Titelbesitzern nur die Erinnerung an einen längst verlorenen Wert wachrufen kann. In den allermeisten übrigen Fällen ist die Distanz zwischen Schein und Sein kaum enger, so daß schon jetzt gesagt werden kann, daß niemand die in Vorbereitung befindlichen Bilanzen in die Hand nehmen wird, ohne an den ausgewiesenen Aktiven gründlichste Abstriche zu machen.

## Gescheiterte Bankrotteure

Mit Absicht stellen wir diesen Hinweis auf die offizielle Preisgabe der Bilanzwahrheit einer sich über das abgeschlossene Jahr erstreckenden Wirtschaftsbetrachtung voran. Es ist schwer, die Nöte, in denen sich die kapitalistische Wirtschaft windet, wirksamer zu illustrieren als es hier — wenn auch ungewollt — geschieht. Die verordnete „Bilanz erleichterung“ enthüllt Methoden, die ein Kaufmann allenfalls nur dann praktiziert hat, wenn der Schatten des Bankrotts vor ihm aufstieg. Erhebt man darum solche Methoden für das ganze herrschende Wirtschaftssystem zum Gesetz, dann bleibt nur die Schlußfolgerung, daß anders als durch Betrug dieses System nicht mehr haltbar ist.

Damit können wir auch sofort zu den eigentlichen Ueberlegungen, die bei dieser Notverordnung Gevatter gestanden haben: Man fürchtet, daß, wenn erst der Silvesterpunsch getrunken und die Pyramide der obligatorischen Pfannkuchen abgetragen ist, ein unabsehbarer Reigen von Großpleiten das neue Jahr einläuten wird. Zu tief hat die Krise während der verfloffenen Jahre ihre scharfen Krallen in das Fleisch des Kapitalismus gebohrt, als daß sein Gebäude ohne diese künstlichen Hilfsgerüste noch vor dem Zusammenbruch gerettet werden kann. Dabei kann man nicht behaupten, daß während des abgelaufenen Jahres von den Trägern des Systems nicht alles Erdenkliche getan worden sei, um den wilden Strom zu bändigen. Schon im Januar war das große, für die Massen Leid und Notzeugende Motiv angeschlagen worden, das

— in jedem Winkel nur allzu hörbar — das ganze Jahr wie ein Schreckensklänge erfüllte: der Lohnabbau. Dann folgten Notverordnungen über Notverordnungen, die Stein um Stein des in den Nachkriegsjahren errichteten Sozialversicherungswerkes abtrugen und die in ihrer Gesamtheit nicht weniger darstellen als eine kalte soziale Konterrevolution. Alle diese Eingriffe waren ebenso wie die durch die gleichen Notverordnungen erfolgten Erhöhungen der sozialen Beiträge, die Einführung von aufreißenden Massensteuern, Agrarzöllen usw. auf ein und dasselbe Ziel ausgerichtet: sie sollten die durch die Krise bedrohte Rentabilität der in Industrie und Landwirtschaft angelegten Kapitalien wiederherstellen.

## Der entschundene Silberstreifen

Die rückhaltlose Energie, mit der das Brüning-Kabinet das Regierungsschiff in diese Richtung steuerte, war eine der hauptsächlichsten Tröstungen, mit denen die kapitalistische Welt den Schritt in das neue Jahr tat. Der „Silberstreifen“ war überall entdeckt und auch die unerforschliche Weisheit der von freien Gewerkschaften und Sozialdemokratie unterhaltenen Forschungsstelle hatte schon seine Erdenndecke entdeckt. Die ersten Monate des Jahres schienen der Entdeckung auch recht zu geben. Zwar blieb die erhoffte und heiß ersehnte Konjunktur aus, aber die Krise erweiterte sich zunächst auch nicht über das schon erreichte Ausmaß. Wenigstens schien es so. Wer sich dagegen mit dem Zusammentragen trockener Ziffern und dem Zeichnen von Kurven nicht begnügte, sondern das Ohr an die Erde drückte, der vernahm auch in diesen äußerlich stillen Monaten ein dumpfes unterirdisches Grollen. Kein Zweifel: der Krater der Krise war weit davon entfernt, zur Ruhe zu kommen. In ihm zischte und kochte es unaufhörlich mit wachsender Vehemenz und eine Frage war allenfalls nur, an welcher Stelle er zur Eruption kommen werde.

## Kapitalistisches Erdbeben

Der Monat Mai brachte die Antwort: während sich die Erde mit neuem frischen Grün schmückte, sank das größte Finanzinstitut im Osten Europas, die Oesterreichische Kreditanstalt, ins Grab. Seit dem New Yorker Börsenkrah, der im Oktober 1929 das Signal zur Weltkrise gab, war eine gleiche Erschütterung in der Welt des Kapitalismus nicht erlebt worden. Rund drei Viertel der gesamten österreichischen Industrie drohte von dem Einsturz mitgerissen zu werden und nur die sofort von der österreichischen Regierung mit einer im Verhältnis zu ihrer eigenen Finanzlage verschwenderischen Großzügigkeit zur Verfügung gestellten Garantien, Subventionen und Kredite wendeten dieses Allerschlimmste für den Augenblick wenigstens ab. Nicht gebrochen werden konnte aber die Welle des Mißtrauens, die von jetzt an sich über alle Länder ergoß, und der auf den Tag zwei Monate später — am 13. Juli — das scheinbar festgefügteste Finanzinstitut, die Danat-Bank erlag. Von Stund an drehte sich das Rad der Krise mit kaum mehr zu verfolgender Schnelligkeit. Noch im selben Monat griff die Krise auf England über, teilte sich von hier aus noch einmal Amerika mit, erfaßte Japan und flutete mit verdoppelter Wucht wieder nach Europa zurück. Seitdem ist das gesamte Kreditssystem, dieser tragende Pfeiler des kapitalistischen Gebäudes, geborsten.

Der zweite und dritte Stoß

All dies war indessen nur der erste große Stoß, zu dem die Krise im vergangenen Jahre ausgeholt hat. Der zweite ist in seinen Folgen womöglich noch weiterreichend. Dieser traf das Währungssystem der Welt. Dessen Stabilität war zwar in einer Reihe von Ländern schon lange vorher zum Teufel gegangen, aber fast ohne Ausnahme handelte es sich hierbei um weniger bedeutende Staaten. Im September dagegen mußte selbst das stolze englische Pfund kapitulieren und seitdem erfolgen Währungszusammenbrüche am laufenden Band. Wie die Kreditkrise die Währungskrise gebar, so erzeugte die Währungskrise neue Störungen und gesselte den bestehenden Krisenherden einen weiteren, in seinen Auswirkungen gar nicht abzusehenden hinzu. Angst vor Währungskatastrophen bzw. weiteren Währungszerrüttungen treibt die kapitalistischen Länder dazu, das in anderthalb Jahrhunderten errichtete weltwirtschaftliche System zu zerreißen und die Welt gegen die Einfuhr abzuriegeln. Kein Tag vergeht, der diesem Auflösungsprozeß nicht neue Bestandteile hinzufügt und den Welthandel weiter erschwert. Der Wirtschaftskrieg tobt — offen und versteckt — an allen Grenzen. Kein Land will mehr Waren vom anderen abnehmen, jedes aber Waren ausführen, um seine Zahlungsbilanz zu begünstigen.

## „Wacht auf, Verdammte...“ Internationale Ausbeuterfront gegen Proletarier

Lohn- und Gehaltsabbau, Entlassungen, auf der anderen Seite Riesengehälter und fette Dividenden: das gleiche Lied in der ganzen Welt. Dem jüngsten Bericht der Internationalen Transportarbeiterföderation entnehmen wir, nur stichwortartig, die folgenden Tatsachen:

Frankreich: Das Defizit der französischen Eisenbahnen betrug 1929 knapp 1,9 Milliarden Franken, 1930 fast 3 Milliarden. Dafür nehmen 105 ihrer Verwaltungsratsmitglieder mehr als 700 Sitze in den Verwaltungsräten der Gesellschaften ein, die die Lieferanten der Eisenbahnen sind. Korruption? Aber wer wird gleich ein so hartes Wort gebrauchen?

England: Die englischen Eisenbahner haben in großen Kundgebungen ihrem Willen Ausdruck verliehen, keine Verschlechterung der Arbeitsbedingungen mehr hinzunehmen. „Falls sich die Notwendigkeit dazu erweisen würde, sind wir bereit, unsere Forderungen durch einen Streik zu unterstützen“, heißt es in einer dieser Entschlüsse. — Die englischen Reeder beabsichtigen, die Heuern der englischen Seeleute herabzusetzen. Die Offiziere der englischen Kauffahrteiflotte sind in ihren Bezügen um 10 Proz. gekürzt worden.

USA.: Die amerikanischen Bankiers veröffentlichten einen Vorschlag, nach dem die amerikanischen Eisenbahner 10 Proz. ihrer Löhne in die Eisenbahnen investieren sollen! Dabei sind die Löhne der Eisenbahner gegenüber 1929 bereits um 61 Millionen Dollar monatlich vermindert worden.

Oesterreich: Die österreichischen Bundesbahnen wollen die Gehälter der höheren Angestellten unverändert lassen, dafür aber die des mittleren Personals um 1 Proz. und die des niederen Personals um 2 Proz. herabsetzen. Eine wahrhaft soziale Proportionalität! Weiterhin sollen zwei Zuschläge in Höhe von 20 Proz., die den Eisenbahnern feierlich versprochen wurden und die 1932 und 1933 zur Auszahlung gelangen mußten, gestrichen werden. Der Beitrag für die Pensionskasse soll um 3 Proz. erhöht werden, die Pensionen aber um 5 Proz. gekürzt! Die Durchführung dieser Verschlechterungen nach dem im Juli und Oktober bereits durchgeführten bedeutet im Vergleich zum Juni 1931 eine 20—25prozentige Verringerung des Einkommens. Gleichzeitig werden den großen Speditoren und der Großindustrie Geschenke in Form erheblicher Tarifermäßigungen gemacht! — Die Grazer Straßenbahndirektion hat eine Lohnkürzung

von 4—6 Proz. durchgeführt. Die Straßenbahner von Graz, die zum großen Teil im christlichen Verband organisiert sind, fügten sich widerstandslos.

Niederlande: Die Arbeitgebervereine der Amsterdamer und Rotterdamer Häfen haben den Organisationen der holländischen Hafenarbeiter neue Lohnsenkungen angekündigt.

Palästina: Alle Teuerungszuschläge, welche die Arbeiter und Angestellten der Behörden, der Post und der Eisenbahnen erhalten, sind um 50 Proz. herabgesetzt worden. Außerdem wurde eine größere Zahl von Eisenbahnern entlassen. „Aus Sparsamkeitsgründen.“

Tunis: Die Eisenbahnen von Tunis haben 1929 einen Gewinn von 29 Millionen Franken, 1930 einen solchen von 18 Millionen erzielt, obwohl das Kapital nur 39 Millionen Franken beträgt. Trotzdem werden jetzt die Löhne herabgesetzt, werden Lokomotivführer anwärter in die Klasse der Hilfsarbeiter zurückversetzt, werden Arbeiter entlassen, um am nächsten Tage mit einem niedrigeren Lohne wieder eingestellt werden zu können usw. Ferner ist die Gesellschaft von der Regierung ermächtigt worden, nur 5 Proz. der Löhne als Beitrag für die Pensionskasse zu entrichten statt bisher 15 Proz.

Das sind ein paar Meldungen aus einem Zeitraum von etwa 10 Tagen aus einem einzigen Berufsweig. Wacht auf, Verdammte dieser Erde...!

## Delmenhorst für Selbsthilfe

Ein Aufruf an die Einwohnerschaft

Delmenhorst, 30. Dezember.

Der in der Besprechung von Vertretern aller Berufsstände und Organisationen am Montag gewählte Ausschuß erläßt einen Aufruf an die Einwohnerschaft von Delmenhorst, in dem es heißt: Die ganze Bevölkerung von Delmenhorst und Umgebung muß jetzt eine geschlossene Abwehrfront bilden ohne Unterschied von Beruf, Stand, Weltanschauung und Partei. Es darf nicht angehen, daß ein Drittel unserer Bevölkerung brotlos wird. Wir müssen zur Selbsthilfe schreiten und dürfen nicht zurückschrecken, die Gründung und die Fortführung des Delmenhorster Werkes selbst in die Hand zu nehmen. Gute Unterstützung in anderen Orten und in ganz Oldenburg dürfen wir erwarten. Mit der Aufbringung des für eine solche Gründung erforderlichen Kapitals soll sofort begonnen werden.

## Signal aus Ungarn

Wie immer und überall, so werden auch hier die Schwächsten unter den Schwachen die ersten Opfer. Weil die Welt sich weigerte, trotz der Wohlfeilheit der Preise ihre Produkte aufzunehmen, sahen sich zunächst eine stattliche Reihe südamerikanischer Staaten zur Verkündung von Moratorien für Auslandsschulden gezwungen. In den letzten Tagen ist ihnen jetzt zum erst mal ein europäischer Staat — Ungarn — auf diesem Wege gefolgt, und es duldet schon heute keinen Zweifel, daß über kurz oder lang das ungarische Beispiel auf dem europäischen Kontinent Schule macht. Es gibt hier eine Reihe Staaten, die nur mit verzweifelten Anstrengungen ihren Verpflichtungen noch nachzukommen bzw. ihre Zahlungsbilanz im Gleichgewicht zu halten und die Stabilität der Währung zu behaupten vermögen. Geht auch ihnen nun der Atem eines Tages aus — und das ist nur eine Frage der Zeit — dann erhält die Krise unweigerlich einen neuen unerhörten Auftrieb und fordert sie noch einmal gewaltige Opfer, ohne zugleich auch die leiseste Aussicht zu eröffnen, daß sie einen Umschwung zum Guten einleiten oder auch nur die bisherigen Herde der Krise verstopfen werden.

## Eine Bilanz der Katastrophen

Zieht man die Bilanz dieses Katastrophenjahres, dann ist das Ergebnis einfach erschreckend. Allein zwischen Juli und Dezember sind 17 europäische und 8 überseeische Länder zu einem System der Zwangswirtschaft für Devisen übergegangen. 17 Länder haben die Goldwährung aufgehoben und außerdem liegt in 12 Ländern die Währung bedeutend unter der Goldparität. Gleichzeitig haben nicht weniger als anderthalb Dutzend Staaten Zollmauern errichtet bzw. neue Aufstockungen vorgenommen, während ein weiteres Dutzend gleiche Maßnahmen vorbereitet. Dabei ist alles noch im Fluß. Wir bereiten. Dabei ist alles noch im Fluß. Wir stehen erst am Anfang dieser auf völlige nationale Abriegelung gerichteten Bewegung, und schreit sie — woran niemand zweifelt — weiter, dann nimmt auch die Wucht der Weltkrise in geometrischer Progression zu.

## Die Tröstungen der Wissenschaft

All dies macht es verständlich, daß die Silvesterbetrachtungen der kapitalistischen Blätter in diesem Jahre allesamt auf einen sehr pessimistischen Ton abgestimmt sind. Niemand sieht eine Lösung und durch alle Abhandlungen zieht als einziger Trost die auch in dem Baseler Sachverständigenbericht enthaltene Feststellung, daß es in der Geschichte wirtschaftlicher Krisen kein Beispiel gibt, wo nicht eine Zeit der Stabilität und des Aufschwungs gefolgt wäre. Konkrete Anzeichen für eine zu erwartende Wendung kann indessen niemand anführen, und auch der Kompetenteste unter Kompetenten, der Präsident des Statistischen Reichsamts, Prof. Dr. Ernst Wegemann, gab als Antwort hierauf nur die ganz unwissenschaftliche Frage: „Ist es aber wahrscheinlich, daß der Zufall unsere Generation überall ans Ende der wirtschaftlichen Entwicklung gestellt haben sollte?“ Immerhin gesteht er, daß die jetzige Krise die schwerste ist, die die Menschheit jemals zu bestehen hatte. Das ist nun freilich eine Tatsache, zu deren Feststellung man keineswegs Präsident des Statistischen Reichsamts sein muß. Wichtiger ist schon eine Antwort auf die Frage, warum dem so ist, und dieser weichen alle bürgerlichen und sozialdemokratischen Wirtschaftstheoretiker gleichermaßen mit Konsequenz aus. Da liegt die Antwort doch zum Greifen na! Diese Krise ist die größte und schwerste, die das kapitalistische System auf die Grenze stößt, innerhalb deren es bestehen kann, ohne mit den Interessen der Menschheit aufzuschärfste zu kollidieren. Nur solange ihm Raum zur Ausbreitung und zum Wachstum offensteht, sind die von ihm entwickelten Produktivkräfte kapitalistisch zu verwerten. Diese Periode ist jetzt abgeschlossen. Die Rente kann nur noch gesichert werden, indem die Ausbeutungsrate an der Arbeiterschaft entsprechend vergrößert wird. So vorteilhaft dieses Vorgehen aber vom Standpunkt des einzelnen Unternehmers auch sein mag — für den Gesamtkapitalismus wirkt sich auch diese Maßnahme nur als weitere Schwächung des ohnehin zu eng gewordenen Wirtschaftsraumes und damit gerade als eine Verschärfung des Zustands aus, der hierdurch kuriert werden soll. Der Kapitalismus sieht sich in seinem eigenen Kreis gefangen. Es gibt für die Menschheit keine Befreiung von dieser Krise ohne Sprengung dieses Kreises und damit ohne Befreiung vom Kapitalismus selbst.

## Die große Alternative

Damit ist auch die Aufgabe aller derer gegeben, die Opfer dieses Systems sind: Es gilt, die Axt an die Wurzeln dieses absterbenden Baumes zu legen und das Tor zum Sozialismus aufzustößen. Die Menschheit hat nur die Wahl, entweder im Kapitalismus zu sterben, oder im Sozialismus zu leben. Das ist die Bilanz des kapitalistischen Katastrophenjahres 1931.